

Der Volksaufstand zu Flawil von 1836

ein Stück von Michael Walther

Eigenproduktion der Kellerbühne
anlässlich der 150-Jahr-Feier zur Bundesstaatsgründung

Regie: Thomas Zingg • Mitwirkende: Hannelene Bärlocher,
Bea Weniger, Hugo Affolter, Lukas Ammann, Stefan Graf

Aufruf

Eidgenossen!

Unser Vaterland ist mit Schmach bedroht. Fremde wagen, durch Diktate vorzuschreiben, wie innert unsern Gränzen regiert werden soll. Der Vorort – in seiner Schwäche und Verblendung – hat sich bereits dem Joche gebeugt. Die Tagsatzung aber – unglücklich zusammengewählt, in sich zerrissen und beherrscht von einer volksfeindlichen Majorität, deutet mit ihren demütig-folgsamen Vorbeschlüssen auf schweigsam-unterthänige Hauptbeschlüsse. Nur ein ernster Aufschwung der Bürger durch entschiedene Erklärung des wahren Volkswillens kann die Eidgenossenschaft vor wirklicher Entehrung schützen. – Eine zahlreiche Versammlung Vaterländischgesinnter hat deswegen die Unterzeichneten beauftragt eine Volksversammlung für St. Gallen und die Nachbarkantone zu veranstalten. Wer für die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes einstehen will, ist daher eingeladen, Sonntags, den 7. dieses Monats Mittags sich in Flawil einzufinden, wo die Verhandlungen präzis um 12 Uhr beginnen werden.

St.Gallen, den 3. August 1836

Weder, Johann Baptist, Dr., von Oberriet, Advokat; Wartmann, Jakob Friedrich, Kantonstat, Buchdrucker und Herausgeber der «St.Galler Zeitung»; Curti, Ferdinand, Kantonstat, von Napperswil, Advokat; Denne, Anton, Professor Doktor, von Sargans, Redaktor des «Freimittigen»; Crpf, Eduard, Professor Doktor; Federer, Josef Anton Sebastian, Kantonstat, von Bernegg, Rektor der katholischen Kantonschule; Näff, Wilhelm Matthias, Regierungsrat; Steinlin, S. Leonhard, Kantonstat; Major Wild; Hungerbühler, Matthias, Kantonstat, von Wittenbach, Staatschreiber.

Kellerbühne St.Gallen

Premiere:
Mi, 7. Okt. 1998, 20.15 Uhr

Aufführungen:

Fr, 9. Okt. 1998, 20.15 Uhr
Sa, 10. Okt. 1998, 20.15 Uhr
Di, 13. Okt. 1998, 20.15 Uhr
Mi, 14. Okt. 1998, 20.15 Uhr
Fr, 16. Okt. 1998, 20.15 Uhr
Sa, 17. Okt. 1998, 20.15 Uhr
Di, 20. Okt. 1998, 20.15 Uhr
Mi, 21. Okt. 1998, 20.15 Uhr

Vorverkauf:

Tourist Information
Bahnhofplatz 1a
St.Gallen
Telefon 071 227 37 57 oder
eine Stunde vor Beginn an der
Abendkasse unter
Telefon 071 223 39 59

DER VOLKSAUFSTAND ZU FLAWIL VON 1836

ein Hörspiel in drei Teilen
von Radio FFS

*"Früher war ich auch noch der Meinung, macht aus dem Staat Gurkensalat.
Aber heute finde ich das nicht mehr."*

1. Sprecherin

*"Auch die Bundesverfassung, die auf das Jahr 1848 zurückgreift, hat der
Schweiz ihre Stabilität verliehen. Nicht nur die Wirtschaft und das
Bankgeheimnis."*

1. Sprecher

*"Ob sich die Wirtschaft dereinst den Staat ganz unterordnen wird oder nicht -
vielleicht liegt dieser Entscheid immer noch in den Händen des Volks.
Vielleicht."*

2. Sprecher

© Michael Walther, für "Kellerbühne" St.Gallen (Erstaufführungsrecht 1998)

Michael Walther
Journalist BR, Textcoach
Gupfengasse 6/Pf.
9230 Flawil
Tel. 071 393 89 88
FAX 071 393 89 90
E-Mail: m-walther@bluewin.ch
www.geschichtenladen.ch

Personen:

Regisseurin:

Carola Meyer, Meyer mit ey, um die 40 Jahre, pragmatisch, entscheidungsfreudig, dynamisch, auch so gekleidet; ohne Loyalitätsprobleme gegenüber ihrem Arbeitgeber, nicht gerade die Gewerkschafterin, wie sie im Buche steht, hadert nicht mit den Gegebenheiten, wie sie nun mal sind; erfolgreich bei Sponsoringverhandlungen, vielleicht erfolgreicher denn als Regisseurin; hier zeichnet sie sich nicht durch sehr viel Kunstverstand aus, Hörspiele sind für sie - marktwirtschaftliche - Produkte wie alles andere; protegiert vermutlich Sprecher 3.

1. Sprecher

in der Rolle des Gallus Jakob Baumgartner (1797 bis 1869), zur Zeit des Volksaufstands 39jährig

Um die 50. Wir erfahren seinen Namen nicht. Gesetzter Profi, der inner- und ausserhalb seines Berufs schon alles xfach miterlebt hat; 68er; der Aktivismus von Sprecher 2, der sein Sohn sein könnte, reisst ihn nicht mehr mit; der einzige, welcher der Regisseurin die Stirn bieten könnte, potentieller Antipode; lässt sich aber auch hier nicht auf Auseinandersetzungen ein.

2. Sprecher

in der Rolle des Johann Matthias Hungerbühler (1805 bis 1884), zur Zeit des Volksaufstands 31jährig

Um die 25; ihn lassen die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht kalt; Profischauspieler und Profisprecher mit Ausbildung; in der Freizeit politisch engagiert; beteiligt sich am Abend nach einem Aufnahmetag an einer Demo, landet in Untersuchungshaft und wird noch während der Produktion entlassen. Heisst mit bürgerlichem Namen Erich Manser.

3. Sprecher

in der Rolle des Wilhelm Matthias Näff (1802 bis 1881), zur Zeit des Volksaufstands 34jährig, präsidiert am 7. August 1836 die Volksversammlung

Um die 30; hat einmal ein Studium abgebrochen; verfügt über keine adäquate Ausbildung; ist bei der Hörspielaufnahme überfordert; hat kein Gefühl für die gesellschaftlich-sozialen Vorgänge im Jahr 2003; wird vermutlich von der Regisseurin protegiert; (um ein paar Clichés zu vertiefen:) Deutscher oder Österreicher mit schwäbischem oder Vorarlberger Dialekt, der latent das Gefühl hat, etwas Besseres zu sein. Steht auf Titel. Hat den bürgerlichen, ja sogar aristokratischen Namen Lenckenhagger, Wolfram von.

1. Sprecherin

in den Rollen der Chronologin, von Theresia Baumgartner-Sinz (Ehegattin des Gallus Jakob Baumgartner seit 1824, zur Zeit der Volksaufstands in einer Privatklinik für Geistesranke in Walzenhausen) sowie von Emma Bernhard (Magd/Hausangestellte im Haushalt von Baumgartner)

Um die 30; professionelle Schauspielerin und Sprecherin; alleinerziehend, Mutter einer 7jährigen Tochter, Hanna; nicht so engagiert wie Sprecher 2; aber hat das Herz auf dem rechten Fleck, praktisch, schlagfertig; fällt prompt gegen Ende des

Stücks den Sparmassnahmen bei Radio FFS zum Opfer, bürgerlicher Name: Nina Perret. Könnte Zürcherdialekt sprechen.

Stimme des Beamten M.

Stimme der Frau des Beamten M.

Weitere Stimmen in den Hörspielszenen.

Hörspielaufnahmen im Radiostudio FFS. Es ist Herbst 2003.

1. Sprecher und 1. Sprecherin im Hörspielstudio. Sitzend vor je einem Mikrofon. Im Aufenthaltsraum daneben sitzen Sprecher 2 und Sprecher 3. Beide so, als ob sie nichts miteinander zu tun hätten. Sie unterscheiden sich auch optisch sehr.

Die Studiouhr steht auf 10.05.

Auf einer elektronischen Datumsanzeige mit Digitalien steht:

Do - 25 Sep - 2003.

Die Aufnahme läuft. Zu hören sind die Schritte zweier Personen auf einem Flur. Es ist der Gang einer Privatklinik für Geisteskranke in Walzenhausen. Es sind zwei Personen, die gehen. Der schwere Schritt eines Manns. Es ist Baumgartner. Dann die schleppenden, unsicheren Schritte von Baumgartners Gattin. Einmal ist der Brunnen zu hören, der im Hof der Klinik steht. Aus dem Hintergrund der Schrei eines Wahnsinnigen:

1. Sprecher (Baumgartner):

Hedwig, Bertha und Leo geht es recht.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

abweisend:

Jajajaja.

1. Sprecher (Baumgartner):

Emma sorgt gut für die Kinder.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Jaaaa.

1. Sprecher (Baumgartner):

Sie wird nur bald zu alt für ihre Aufgabe sein.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Jajajaja.

1. Sprecher (Baumgartner):

Hedwig macht grosse Fortschritte in der Schule. Sie ist begabt. Sie ist nur manchmal etwas kränklich.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Jajajaja.

1. Sprecher (Baumgartner):

Ich werde das nächstemal wieder mit den Kindern kommen.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Fährt auf:

Ach die Kinder. Lass sie weg. Diese lauten Bälge.

Regisseurin:

aus dem Off über die Gegensprechanlage, energisch:

Stopp! Stopp! Stoppstoppstoppstoppstopp!

1. Sprecherin und 1. Sprecher halten inne und schauen sich verwundert an.

1. Sprecherin:

Was het si denn jetzt scho wieder?

1. Sprecher:

Das isch immer so, sit si de Führigskurs Robinson Crusoe for Advanced bsuecht het.

Regisseurin auf.

1. Sprecher:

Ja, Frau Meier, bitte?

Regisseurin:

Meyer, Carola, Meyer mit ey. Mini Dame und Herre. So goht das nöd. Mir hend do kei frischverliebts Ehepaar. Kein Früeligsspaziergang z Rorschach am Quai em See entlang. S singt kei Amsle. Nei. Mir befindet üs inere Irreanstalt. D Frau vom Baumgartner isch geisteskrank und müssst e chli wegtretener si. De Baumgartner, wo sie bsuecht, müssst e chli matter klinge.

Das het jo kein Sinn. Fönd Sie nomol a. Fönd Sie überhaupt nomel am Afang a, wo's über Politik redet.

Macht ohne Antwort abzuwarten auf den Absätzen Rechtsumkehrt und ab im Flug.

Sprecherin 1 und Sprecher 2 müssen sich erstmals ein bisschen sammeln. Suchen im Textbuch nach der Stelle von Beginn Szene 3. Schauen sich übereinstimmend an, als sie die Stelle gefunden haben. Sprecher 1 mit Kopfdrehung Okayzeichen an Regie/Tonassistenz.

Wiederum die Schritte auf dem Klinikflur.

1. Sprecher (Baumgartner):

... und die Tagsatzung hat natürlich dem diplomatischen Vorstoss Montebellos, der von uns die Ausweisung der Flüchtlinge verlangt, nachgegeben. Für den Fall, dass die Schweiz nicht nachgibt, haben die Franzosen den Casus belli angedroht.

Mein Widerstand hat nichts genutzt. Soweit kommt es, weil unser Land so uneins ist. Da kann das Ausland mit uns machen, was es will.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Jajajaja.

1. Sprecher (Baumgartner):

Ich muss noch mein Gutachten fertig schreiben. Wenn die Tagsatzungskommission bei ihrem Entscheid bleibt, werden die Fremdlinge alle ausgewiesen. Dabei haben doch bereits jetzt schon diejenigen Kantone, die Ordnung halten, aufrührerische Fremdlinge, die ihr Asyl missbrauchen, gemassregelt. Unser Kanton jedenfalls bestimmt!

Die beiden passieren den plätschernden Brunnen im Klinikhof.

Ein Schrei im Hintergrund.

Baumgartner fährt erst etwas später fort:

Das Ausland übertreibt, dass von den Flüchtlingen in unserem Land eine Gefahr ausgehe. Die grösste Gefahr von den Flüchtlingen in der Schweiz geht für die Schweiz selber aus!

Wenn nur das Volk aufstünde und seinem Ärger den gerechten Ausdruck gäbe!

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Ach, ihr mit eurer Politik. Es gibt nur Gottes Ordnung.

1. Sprecher (Baumgartner):

Frau, was ist mit euch?

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Gibt keine Antwort. Statt dessen das Geschrei im Hintergrund.

Regisseurin:

Platzt in den Aufnahmeraum:

Wie lesed Sie denn de Baumgartner? Wie n en Lord bim Golfspile.

1. Sprecherin:

zu 1. Sprecher:

Aha, Führgisseminar Robinson Crusoe für Fortgeschrittene: Reden Sie mit Ihren Untergebenen bildhaft!

Regisseurin:

Wüssed Si denn überhaupt, wer de Baumgartner gsi isch? "Kanton Baumgartner".
Führende Politiker im Kanton St.Galle i de drissger und vierzger Jahr vom letschte
Jahrhundert. I de drissger Jahr de St.Galler Vertreter i de Tagsatzig.

1. Sprecherin:

Aha, "führend".

Regisseurin:

Nochfolger vom Müller-Friedberg, em Kantonsgründer. Herausgeber vom "Erzähler",
de gmässigt-radikale Zitig, wo do z mol jede Zischtig und Fritig usecho isch.

*Wühlt in einem Stapel Unterlagen, die sich in einer Mappe befinden, die sie unter
dem Arm hat. Zieht eine Kopie hervor. Es ist eine Kopie des "Erzählers", wedelt
damit herum.*

Heisspöörn sind s do z mol no gsi, d Politiker, de Baumgartner, de Näff und
Hungerbühler. Ein wie de ander. Nöd söttig sozialliberali Brezelibuebe wie hüt, wo nu
ihres Feriehus im Bündnerland im Chopf hend.

Do: "Wenn die höhrende Diplomatie des Auslandes vielleicht darum nur so derb
auftritt, weil sie wähnte, es nur mit einzelnen Personen zu thun zu haben, so möchte
sie bald eines andern belehrt werden."

"Bücklinge, mit denen die zürnende Diplomatie versöhnt werden soll, können nur
entehren."

Zu Sprecher 1 gewandt:

Das sind denn kei alti Chnöche gsi. De Baumgartner, gebore 1797, isch 1836, wo
Frankrich weg de Flüchtling interveniert het, 39 gsi, keine vo de führende -

Sprecher 1 und Sprecherin 1 schauen sich an.

- Politiker im Kanton älter als 35.

Es bitzli meh Engagement müessti asso scho si. Ach, das het doch kein Sinn. Lose
mer nomel alles vo Anfang.

*Das Band wird von unsichtbarer Hand/unsichtbarer Tonassistenz im Schnellgang an
den Anfang gefahren.*

*Ab Band kommt das Lied, mit dem am 7. August 1836 die Volksversammlung in
Flawil eröffnet wurde. Der Gesang ist im Jingle nur angeschnitten, vermittelt aber die
Wucht des damaligen 8000kehligen Gesangs. Der Jingle ist mit dicker, harter
Synthesizermusik eingespielt. - Das Lied ist feierlich, langsam, wuchtig. Es steht in
Moll, eine Schwere, die im Schlussgesang am Ende des dritten Teils spürbar wird:
schwer, wie es nun einmal ist, wenn Männer bereit sind, für das Vaterland die Brust
zu öffnen.*

(Zur Eröffnung der Volksversammlung wurden am 7. August 1836 die ersten drei Strophen des Lieds "Brüder! Dem Vaterland singen wir Hand in Hand freudig ein Lied" gesungen. Liedtext und Melodie müssen noch recherchiert werden.

Auch der Schlussgesang der Versammlung ist bekannt und kann allenfalls verwendet werden, es war das "bekannte, eigens auf den Flawilertag hin umgedichtete vaterländische Lied" "Wo Kraft und Wut in Schweizer Seelen flammen, fehlt nie das Schwert im Kreis der Männer Schar". Es hatte die Schlusstrophe:)

Trennt das Geschick des Staatenbundes Glieder
Und löset sich das schlecht gewundne Band,
Dann, Brüder! auf und schlagt die Sorgen nieder,
dem neuen Bunde weiht Herz und Hand!
 Ob Bern auch ist gefallen,
 Lasst dennoch Lieder schallen,
Wo Männer stehn mit festem Mut und Lust
Fürs Vaterland zu öffnen ihre Brust.

Von diesem eher nationalistischen Tonfall ist aber beim Jingle nichts zu hören. Diesen Tonfall können die SprecherInnen auf der Bühne und das Publikum erst später bei Verlesen des Aufrufs zur Volksversammlung bemerken.

Eingeflochten in den Jingle ist der Text:

Der Volksaufstand von Flawil im Jahr 1836 - ein Hörspiel von Radio FFS"

Chronologin (Stimme Sprecherin 1, die durch die Professionalität ihrer Sprechstimme nicht als die kranke Frau von Baumgartner wiedererkannt wird):

Schweiz, Sommer 1836. Die Schweiz beherbergt viele Flüchtlinge. Es sind Handwerksgesellen und mehr oder minder harmlose Revolutionäre. Überall sind 1830 Volksaufstände niedergeschlagen worden. Der Polenaufstand und Julirevolution in Paris endeten blutig. Die Flüchtlinge in der Schweiz sind Franzosen, Polen, Deutsche, Italiener.

Trotz Restauration und Wiederherstellung der alten Ordnung, trotz Dominanz der Rom-verpflichteten Konservativen ist die Schweiz liberal geblieben und gewährt den Flüchtlingen Asyl.

Das rundum monarchische Ausland verfolgt die Ereignisse in der Schweiz mit Argwohn. Wiederholt gelangt die ausländische Diplomatie mit kritischen Noten an unser damaliges Land.

So auch am Montag, 18. Juli 1836, als der französische Gesandte in der Schweiz, Montebello, der schweizerischen Tagsatzung eine Note des französischen Ministerpräsidenten Thiers überbringt. Die Regierung des französischen Königs verlangt die Ausweisung der Flüchtlinge, die in der Schweiz Asyl haben, und stösst gegenüber der Schweiz eine Blockadedrohung aus.

Doch in der Schweiz herrschen Kantönligeist und Sonderbünde. Die Tagsatzung ist schwach und wagt sich dem Angriff des Auslands auf die schweizerische Neutralität nicht zu widersetzen.

Einzig Gallus Jakob Baumgartner, das St.Galler Mitglied der Tagsatzung, verlangt in der Kommission, die eilends gegründet wird, um den Diplomatenhandel zu besprechen, der ausländischen Drohung die Stirn zu bieten.

Doch erleben wir einen Eindruck, wie es um die Situation der Ausländer bei uns damals bestellt war. Es ist Juli 1836...

Musik, Ausschnitt aus dem Jingle.

Es läuft Szene eins des Hörspiels an. - Während der ganzen nun folgenden Einspielungen lümmeln die SprecherInnen desinteressiert im Studio herum. Jemand holt Kaffee. Sprecherin 1 und Sprecher 1 verlassen den Aufnahmeraum. Die SprecherInnen sind erstmals alle zusammen. Einige ulken herum - im Verlauf der Zeit mit steigender Intensität.

Auf den Inhalt des Hörspiels gibt es kaum Reaktionen. Nur Sprecher 2 ist allenfalls im Verlauf der gerade folgenden, ersten Szene anzumerken, dass ihm der Fremdenhass des Beamten M. zutiefst zuwider ist.

Stimme des Beamten M.:

Die Szene beginnt mit dem Aufziehen und Zuschlagen einer Schublade.

Es ist der Beamte M., ein Konservativer, der sich in seinem Büro aufhält. Es ist Morgen, vielleicht die Neun-Uhr-Pause. Vielleicht hört man es neun Uhr schlagen. Wir hören das Rascheln von Papier. Der Beamte hat ein Brot hervorgezogen und beginnt zu essen. Zu sich, halblaut:

Mmh. Mmh. Gut dieses Brot.

Zieht offenbar ein Papier hervor. Blättert.

Aha. Der Amtsbericht vom letzten Jahr. Mal sehen, was darinsteht. Sicher wieder seitenweise diese Fremdlinge und Vagabunden.

Aha.

Liest:

Amtsbericht für das Jahr 1835. VII. Abtheilung. Geschäftskreis vom Polizei-Departement. Fremdenpolizei. Aufgegriffen wurden 856 Vaganten. In welche Klasse alle Handwerksburschen und arme Reisende gezählt werden.

Unterbricht, verächtliche Zischlaute, dann:

Ja, ja, als biedere Handwerksburschen geben sie sich aus, diese Revolutionäre aus Italien, Deutschland und Polen. Ihrer Umtriebe gegen das Vaterland wegen bei sich zu Hause nicht mehr gelitten!

Schmatzt. Kaut.

Mmh. Gutes Brot.

Unterbricht.

Wir dagegen, wir sollen sie leiden! Nur, auch bei uns missbrauchen sie das Asylrecht und agitieren gegen ihr Vaterland. Wenn sie sich noch auf engen Zusammenhang, auf Briefwechsel und Umtriebe, beschränkten. Aber Ankäufe von Waffen und Munition sind an der Tagesordnung. Sie rüsten die Mittel, um beabsichtigte Aufstände in Frankreich, Piemont und in der Lombardei im Fall des Ausbruchs durch offene Gewalt zu unterstützen, wie anno 1830 den Aufstand gegen die Savoyer. Was haben wir ihnen alles für Händel mit dem Ausland zu verdanken.

Schmatzt.

Die Zollschwierigkeiten mit Deutschland und Frankreich rühren gewiss nicht von ungefähr. Diese Fremdlinge bedrohen unsere Neutralität!

Unterbricht.

Mmh. Ochsenmaul mit Gurke.

Sprecher 3:

Reagiert degoutiert auf die Sandwich-Einlage.

Sprecherin 1:

Reagiert wiederum mit Belustigung auf die Reaktion von Sprecher 3.

Stimme des Beamten M.

Fährt fort.

Was für eine Langmut in unserem Land mit diesen Revoluzzern! Ein jeder wird doch 4 oder 5 Mal ohne gehörige Papiere aufgegriffen, bis man ihn endlich foitschafft..

Schmatzt. Kaut.

Mmh. Gutes Brot, das die Frau mir mitgegeben hat.

Unterbricht. Rasch.

Aber der Fremdling nimmt einem alle Freude daran.

Rechthaberisch.

Es kommt dann schon wieder einmal eine Hungersnot wie 1817! Aber das Pack enthält uns ja nicht nur Arbeit und Essen vor.

Kurze Pause. Schmatzt.

Die stellen bei Feierabend auch noch unsern eigenen Töchtern nach.

Schmatzt.

Auch dieser Pole, den der Schwager, Gott sei es geklagt, bei sich arbeiten lässt!

Schmatzt. Kaut.

Gutes Brot. Saftiges Ochsenmaul.

Unterbricht.

Der Fremdling!

Kurze Pause. Wütend.

Wir werden noch was erleben!

Fort mit diesem Bericht!

Man hört, wie der Beamte M. abrupt die Schublade aufzieht, den Amtsbericht hineinwirft und die Schublade mit demselben Knall wie anfangs zuwirft.

*Überblendung Beizengeräusch. Im Hintergrund:
Hoch! Brüder, getrunken. Auf die Freiheit!*

Schritte. Hungerbühler schliesst die Tür zum Saal hinter sich. Es wird ruhig.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Herr Doktor!

Sprecher 3 (Näff; wiederum mit Vorarlberger oder schwäbischem Akzent):

Herr Doktor! Wie geht's der Mutter?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Gut, danke, ich besuchte sie am letzten Sonntag. Und Ihrem Vater Herrn alt Regierungsrat?

Sprecher 3 (Näff):

Gut, danke. Und die Geschäfte?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Besser, seit wir Radikalen im Grossen Rath die Mehrheit haben!

Sprecher 3 (Näff):

Gewiss, da habt Ihr recht.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Aber es gibt noch viel zu tun, wie Ihr wisst. Solange es im ganzen Kanton noch über 80 Zölle gibt - deren 28 allein auf der Strecke von Ragaz bis Rapperswil -, gibt es keinen Aufschwung. Und solange die Wege noch in den Händen der Gemeinden und Korporationen sind, gibt es auf den Strassen und Seen in unserem Kanton keinen Verkehr!

aufzählend:

Die Rheinkorrektur...

Sprecher 3 (Näff):

Viel steht an. Es wird uns noch brauchen. Doch wird unsere Sache ja auch gewinnen.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Im Armenwesen, Waisen-, Irren- und Gefangenenwesen ist nicht alles so, wie ich es mir wünschte. Und auch die Schulwirklichkeit ist nicht, wie sie einem freiheitlichen Staat wohlanstehen würde.

Sprecher 3 (Näff):

Ihr habt recht.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Die Erziehung darf nicht länger Sache der Confessionen sein.

Sprecher 3 (Näff):

Die höhere Erziehung hauptsächlich.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Nein, die Volksschule bedarf noch mehr der Revision. In Zürich sind die Hälfte der in der Baumwollindustrie Thätigen Kinder!

Sprecher 3 (Näff):

Schlimm. Zürich...

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Auch bei uns!

Absatz

Sprecher 3 (Näff):

Nun, und die Flüchtlinge?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Man berichtet mir nichts Schlechtes. Es sind wenige, und sie leben bescheiden und ordentlich. Wir tun dasjenige, was im Geiste der Humanität vom Kanton St.Gallen erwartet werden darf. In unserem Kanton gab es nie die fernste, leise Spur, dass einige von hier aus eine militärische Organisation behufs eines Einfalles in ihr Vaterland versuchten - wie in Bern oder in der Waadt.

Sprecher 3 (Näff):

Gut.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Das Polizeidepartement ist angewiesen, auf das Treiben deutscher Handwerksburschen, besonders in Bezug auf Bildung bewaffneter, militärisch organisierter Verbindungen genau achten zu lassen, und Individuen, die solche Korps zu bilden versuchen würden, sofort auszuweisen. St.Gallen geht gewiss härter vor als die anderen Orte!

Sprecher 3 (Näff):

Gewiss.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Mehr Angst bereiten mir die Vagabundierenden und Kriminellen aus unseren eigenen Landen -

Sprecher 3 (Näff):

Ja?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

- weswegen gerade das Armenwesen -

Sprecher 3 (Näff):

Sicher! Wie Sie schon sagten. So trinken wir!

Ruf nach draussen:

Den Bernecker, die Wurst und das Weissbrot, bitte!

Geräusche des Service. Man hört, dass das gewünschte aufgetragen und die Becher gefüllt werden.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Auf Ihr Wohl!

Sprecher 3 (Näff):

Auf das Ihre! Auf unsere Sache!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Auf den freiheitlichen, ordentlichen Staat!

Lärm von aussen:

Auf die Freiheit und einen einigen Staat!

Es folgt Gesang. Man erkennt dabei vage das vom Jingle her bekannte Lied.

Das Band endet abrupt.

Auf die Regisseurin, das Ohr am Natel.

Regisseurin:

Was hemmer denn do? En Chindergarte? Mein Gott! Wie e Rotte liebeshungrigi Hamster.

ins Natel:

Hüt mittag? - Jo, mmier hend grad Ufnahm. I han eigentlich wölle -

Sprecherin 1:

zu Sprecher 1:

... wie ne Horde schnuggeligi Ratte im Schiffsbuch vom untergehende Kahn vom - ?

Regisseurin:

Nei, natürlich goht de Termin!

Repetiert eine gestellte Frage:

Wo mer sölled esse? Wie S i e wünsched! - Gern. Aha, jo. Sie melded sich also no?

Sprecher 1:

zu Sprecherin 1:

... im Schiffsbuch vom untergehende Kahn vom - Robinson Crusoe!

Sprecherin 1:

For advanced.

Regisseurin:

klappt das Natel zu. Denkt nach:

Ah, ja -

Sprecher 3

umständlich und zeitraubend:

Was ich bei der Gelegenheit doch gern noch einmal kurz angebracht hätte -

Regisseurin:

Bitte, Lenckenhagger?

Sprecher 1

zu Sprecherin 1:

ck, zwei gg, Wolfram von...

Sprecher 3

Wer eigentlich sind überhaupt Näff, mh, ja, also ich, und - ehm, Hungerbühler?

Regisseurin:

Schlägt erst die Hände über dem Kopf zusammen. Nimmt sie aber gleich wieder runter. Denkt einen Augenblick lang nach. Angelt dann in ihren Unterlagen nach einem Dossier mit Bostich. Beim Blättern, zerstreut und langsam:

Wer di beide sind -

Dann rasch:

Site 5. Lesed Sie mol, Manser.

Sprecher 2:

Johann Matthias Hungerbühler, 1805 -

Regisseurin:

Wie wenn Sprecher 2 geschulmeister werden müsste, der ja gar nicht nachgefragt hat:

Ihre Ma isch also zur Zit 31i. Mir befindet us jo bekanntlich im Jahr 1836. Bitte witter.

Sprecher 2:

Hungerbühler, 1805 bis 1884, geboren in Wittenbach, Sohn eines Arztes, Mutter Hausfrau; politisch freisinniger Katholik; Doktor der Rechte -

Sprecher 3:

Spitzt auf das Reizwort "Doktor" hin die Ohren.

Sprecher 2:

- zur Zeit der Vorgänge im Hörspiel Staatsschreiber des Kantons St.Gallen, wechselt sich später im Amt des Landammanns mit Baumgartner ab, sachlich, bis zur Pedanterie, ausgesprochen arbeitssam, machte in seinem Leben nur zweimal Urlaub; starke Bindung an die Mutter, eine ausserordentlich bescheidene, fleissige und sparsame Frau; heiratete erst 1841 nach dem Tod der Mutter die aus einer Radikalenfamilie stammende Solothurnerin Johanna Staub; erbte von seinem Vater, einem cholerischen Typ, welcher nebst der Arztpraxis in Wittenbach noch Landwirtschaft betrieb, die Erdverbundenheit; sozial engagiert, verwirklichte im Kanton St.Gallen ungezählte technische Projekte, 1848 erster Ständerat des Kantons St.Gallen, langjähriger Nationalrat.

Sprecherin 1:

holt Luft, deutlich lauter als der Vortrag von Sprecher 2 vorher:

Es isch eifach typisch! D Männer mached die gross Politik. Und d Fraue spieled bestefalls - e Irri. Wo läbed mer eigentlich? Was söll das Stuck?

Sprecher 3:

Ah, Frau Alleinerziehende, wieder einmal zu einem postfeministischen Schläge ausgeholt?!

Regisseurin:

Ach, höred Sie doch uf, Sie beide.

Sprecher 2:

Will weiterlesen.

Regisseurin:

Danke. I denk, dass üs das gnüegt für es Bild, lesed Sie de Näff, Frau Perret.

Sprecherin 1:

Wirft ihr einen wütenden Blick zu.

Wilhelm Matthias Näff, geboren 1802 -

bricht ab, öffnet die Regisseurin nach:

"Min Ma isch also 34jöhrig. Mir zehled jo bekanntlich s Johr 1836"

Regisseurin:

Wirft i h r einen wütenden Blick zu.

Sprecherin 1:

- bis 1881, erster St.Galler Bundesrat, Sohn einer vermöglichen Familie mit langer protestantischer Tradition, Vater Textilkaufmann und einer der ersten Regierungsräte des neugegründeten Kantons; Näff wuchs in aristokratischen Verhältnissen auf; war gemässigt radikal, vermittelnd; blieb unverheiratet; zur Zeit der Vorgänge im Hörspiel Landammann des Kantons St.Gallen, Doktor der Rechte.

Sprecher 3:

Hat während der Lesung der Stichwörter zu Näff teilnahmslos dagesessen. Horcht beim Reizwort "Doktor der Rechte" auf, denkt einen Moment mit offenem Mund nach, dann hellt das Gesicht auf, anerkennendes Nicken.

Regisseurin:

Schön, tanke.

Zieht irrtümlich das Natel hervor. Steckt es sofort wieder ein. Über Gegensprechanlage bzw. an unsichtbare Tonregie, mit singender Stimme:

Band witer bitte.

Band läuft mit dem Quietschen einer Maschine, die gerade auf Touren kommt, an.

Das Freiheitsgebrüll im Lokal von vorher dauert noch einen Moment an. Wiederum das vom Jingle her vage bekannte Lied. Dann Ausblendung.

Einblendung der bekannten Schritte des Fusspaars auf dem Flurboden in der Heilanstalt.

1. Sprecher (Baumgartner):

... und die Tagsatzung hat natürlich dem diplomatischen Vorstoss Montebellos, der von uns verlangt, dass wir die Flüchtlinge ausweisen, nachgegeben. Mein Widerstand hat nichts genutzt. So kommt es, weil unser Land so uneins ist. Da kann das Ausland mit uns -

Regisseurin:

Hat der Tonregie einen Wink gegeben. Das Band stellt ab, Frequenzen nach unten: So, da wären wir also. Alles klar?

Ohne eine Antwort abzuwarten:

Gut, dann können wir weiterfahren, darf ich die Dame und den Herrn bitten?

Es läuft wieder genau ab wie früher am Vormittag: Sprecherin 1 und Sprecher 2 müssen sich nach dem Befehlsempfang erstmals ein bisschen sammeln. Suchen im Textbuch nach der Stelle von Beginn Szene 3. Schauen sich übereinstimmend an, als sie die Stelle gefunden haben. Sprecher 1 mit Kopfdrehung Okayzeichen an Regie/Tonassistenten.

Und nun spielen Sprecherin 1 und Sprecher 1 die Szene ohne jeden Hänger ein. Was am frühen Vormittag von der Regisseurin zerhackt wurde, wirkt nun kompakt und plausibel; natürlich hat das Publikum jetzt auch die Informationen zum Verständnis der Szene. Sprecher 2 hört interessiert zu. Er kann offenbar mit dem Stück jetzt etwas anfangen. Sprecher 1 (Baumgartner) wirkt anfangs wie verlangt entschieden-aufgebracht, und am Schluss, als er mit der Frau persönlich redet, überzeugend und verzweifelt. Es ist eine traurige, berührende Szene.

Wiederum die Schritte auf dem Klinikflur. Erneutes Passieren des Brunnens im Klinikhof. Schreie im Hintergrund:

1. Sprecher (Baumgartner):

... und die Tagsatzung hat natürlich dem diplomatischen Vorstoss Montebellos, der von uns die Ausweisung der Flüchtlinge verlangt, nachgegeben. Für den Fall, dass die Schweiz nicht nachgibt, haben die Franzosen den Casus belli angedroht.

Mein Widerstand hat nichts genutzt. Soweit kommt es, weil unser Land so uneins ist. Da kann das Ausland mit uns machen, was es will.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

mit der Stimme einer Irren:

Jajajaja.

1. Sprecher (Baumgartner):

Ich muss jetzt noch mein Gutachten fertigschreiben. Wenn die Tagsatzungskommission bei ihrem Entscheid bleibt, werden die Fremdlinge alle

ausgewiesen. Dabei haben doch bereits jetzt schon diejenigen Kantone, die Ordnung halten, aufrührerische Fremdlinge, die ihr Asyl missbrauchen, gemassregelt. Unser Kanton jedenfalls bestimmt!

Die beiden passieren den plätschernden Brunnen im Klinikhof.

Ein Schrei im Hintergrund.

Sprecher 1 macht irritiert eine Pause. Beginnt nur zögernd wieder, versucht wieder den Klang der Normalität in seine Stimme zu bringen.

Das Ausland übertreibt, dass von den Flüchtlingen in unserem Land eine Gefahr ausgehe. Die grösste Gefahr von den Flüchtlingen in der Schweiz geht für die Schweiz selber aus!

Wenn nur das Volk aufstünde und seinem Ärger den gerechten Ausdruck gäbe!

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Ach, ihr mit eurer Politik. Es gibt nur Gottes Ordnung.

Laut:

Jaaa.

1. Sprecher (Baumgartner):

Erschrocken:

Frau, was ist mit euch?

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Gibt keine Antwort. Statt dessen Schreie im Hintergrund.

Pause. Baumgartner wechselt das Thema.

1. Sprecher (Baumgartner):

Hedwig, Bertha und Leo geht es recht.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

abweisend:

Jajajaja.

1. Sprecher (Baumgartner):

Emma sorgt sehr gut für die Kinder.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Jaaaa.

1. Sprecher (Baumgartner):

Sie wird nur bald zu alt für ihre Aufgabe sein. Es wäre so gut, wenn -

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Jajajaja.

1. Sprecher (Baumgartner):

Hedwig macht grosse Fortschritte in der Schule. *Freudig:* Sie ist begabt. *Bedrückt:* Sie ist nur manchmal etwas kränklich.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Jajajaja.

1. Sprecher (Baumgartner):

Ich werde das nächstemal wieder mit den Kindern kommen.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Fährt auf:

Ach die Kinder. Lass sie weg. Diese lauten Bälge.

Pause. Nur die Schritte, die immer langsamer werden.

1. Sprecher (Baumgartner):

zärtlich, traurig:

Oh, Theresia, wenn Du mir nur wieder gesund würdest!

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Nein, nein, nein, nein. *Theatralisch:* Nein. Ich werde hier bleiben und hier sterben.

1. Sprecher (Baumgartner):

Schockiert:

Meine Frau.

1. Sprecherin (Baumgartners Gattin):

Sieh die schwarzen Bäume. Sieh den Fels. Ach, meine Seele.

Geschrei im Hintergrund. Pause.

1. Sprecher (Baumgartner):

Konsterniert, zärtlich, verzweifelt, tränenerstickt, sollte tränenrührend sein:

Theresia. Wie Du mir fehlst. Du fehlst mir so.

Schritte hören abrupt auf.

Sprecher 1 schaut Sprecherin 1 an. Sprecherin 1 zerdrückt eine Träne.

Regisseurin:

Guet. Guet gmacht.

Mit Kopfdrehung Richtung Tonassistentz:

Grüsch guet igmisch. Äh -

Schaut immer noch Richtung Tonregie und tippt auf ihre Uhr.

Stimme der unsichtbaren Tonregie:

Drü achtezwanzg.

Regisseurin:

Kritischer Blick auf die Uhr:
Guet.

Zum Team:

Guet, denn losed mir üs Szene vier a. De Beamte vo dem Polizei mit sinere Frau dehei. Chunnt ab Band. Hemmer scho gescht mit em andere Ensemble gmacht.

Nach aussen, zur fiktiven, unsichtbaren Tonregie, mit singender Stimme:
Szene vi-i-är.

Stimme des Beamten M.:

kaut auf allen Zähnen:
Ein härvoorra-gen-der Apfel!

Stimme der Frau des Beamten M.:

Schmeckt er Dir? Das freut mich. Von der Schwägerin aus Häggenschwil. Es sind die ersten.

Stimme des Beamten M.:

Hm. Die Schwester. Wo dieser Pole arbeitet. Nun, auf Drängen Frankreichs sollen diese Vagabunden nun ja endlich fortgeschafft werden.

Stimme der Frau des Beamten M.:

So? Ich weiss, du magst die Fremden nicht. Aber das sind doch auch Menschen! Der Pole ist doch ein gefälliger Kerl!

Stimme des Beamten M.:

argwöhnisch:
So, so!

Stimme der Frau des Beamten M.:

Bleibt dabei:
Nun: Ja.
Und beendet das Thema.

Stimme des Beamten M.:

Nimmt unwirsch die Zeitung hervor.

Stimme der Frau des Beamten M.:

Aha, Dein Leibblatt, der "Wahrheitsfreund".

Stimme des Beamten M.:

Poltert alsbald los:
Hör zzzu!
"Seitdem die Tagsatzung Miene gemacht hat, der Mahnung der fremden Mächte zu folgen und das revolutionäre Lumpengesindel aus der Schweiz wegzuweisen, überboten sich die revolutionären Wortführer in den radikalen Blättern in Schimpf und Spott gegen Bern und gegen diese 'Intervention'."

Zu sich:

Schimpfen und spotten. Anderes können sie ja nicht.

Fährt weiter:

"Der Wahrheitsfreund findet es daher sehr zeitgemäss, den mit der wahren Sachlage weniger vertrauten Bürgern ein unbefangenes belehrendes Wort über die fragliche Intervention hier mitzuteilen."

Zu sich:

Wenn sie das unbefangene Wort nur vernähmen!

Liest:

"I n t e r v e n i e r e n heisst auf deutsch, sich in andere Leute Geschäfte mischen."

Pause

Hm.

Liest weiter, lauter, indem er die Kursiven überbetont:

"Die fremden Mächte haben das R e c h t , r ü c k s i c h t l i c h d e r F l ü c h t l i n g e , welche sich wirklich in der Schweiz befinden, z u i n t e r v e n i r e n , d.h. zu fordern, dass wir die ihren Staaten gefährlichen Fremdlinge aus unserem Lande weisen."

Pause.

Hm. "Die fremden Mächte haben das Recht zu fordern, dass wir die ihren Staaten gefährlichen Fremdlinge aus unserem Lande weisen." Hast Du gehört, Mutter?. Das ist der rechte Standpunkt!

Ist sehr zufrieden. Macht dann Schmatzgeräusche:

Ah, was gibt es denn heute zu essen?

Stimme der Frau des Beamten M.:

Vielsagend, mit erotischem Unterton:

Nun -: Dauerwurst. Sauerkraut. Und Kar-toffeln!

Stimme des Beamten M.:

Betont jedes Wort:

Ah, das ist guut!

Singt:

Wurst von dem Lande!

Argwöhnisch:

War die Schwester hier?

Stimme der Frau des Beamten M.:

Ja, ich sagte es doch. Von wem sollen sonst die Äpfel sein. - Sie ist heute vormittag auf dem Weg zum Markt vorbeigekommen. - Den Kindern geht es gut.

Stimme des Beamten M.:

Desinteressiert:

So.

Stimme der Frau des Beamten M.:

Spöttisch:

Ja, und sie hat gefragt, wie es denn bei uns mit dem Nachwuchs stünde.

Stimme des Beamten M.:

Zischend:

Die Schwester. Dieser Vor-witz wie-schon-als-Kind-mit-mir-als-Buben.

Schlägt mit der Zeitung irgendwohin. Fährt dann offensichtlich mit der Zeitungslektüre fort.

Im Hintergrund das Geräusch von Kochgeschirr, Wasser, das aus einem Kübel in eine Becken oder einen Topf ausgelegt wird.

Nach einer Weile, mit süsser, versöhnlicher Stimme:

Du Mutter, meinst Du, wir könnten uns bald wieder einmal einen Theaterabend leisten?

Stimme der Frau des Beamten M.:

Erfreut: Wenn du meinst. *Unverhohlen:* Mich würde es schon freuen. *Mit Elan:* Was ist denn im Programm?

Stimme des Beamten M.:

Blättert. Liest:

"Theater in St.Gallen, sonntags, den 7. August 1836: Die Advokaten, Familiengemälde in 5 Aufzügen von Iffland." Ach, dieser [ro-man-ti-sche] Kitsch! Überhaupt: Auch beim Theater werden die Radikalen immer stärker und verderben einem bald jede Lust!

Stimme der Frau des Beamten M.:

Aber Baptischelein. Iffland ist doch schön -

Ausblendung.

1. Sprecherin:

Jetzt frög i mi also ernsthaft, was die Anenanderreihig vor Ehepaar-Gespröch söll!

Regisseurin:

dozierend:

Nun, Frau Perret, mier hends do mit eme Ehepaar us dem Lager vo de Konservative z tue. Es het dozmol zwei Lager geh. Erstens das vo de Radikale wie Baumgartner, Hungerbühler oder Näff -

3. Sprecher:

Macht bei "Radikalen wie... oder Näff" eine betont angewiderte Miene.

Regisseurin:

- dem vor allem Reformierti sowie politisch freisinnige Katholike aghört hend. Zweitens s Lager vo de Konservative. Das wäred denn meistens Katholike gsi. Es handelt sich do um en Grundkonflikt, wo üsers Stüück usmacht. No nöd gmeert?

1. Sprecherin:

öffnet, wenn auch kaum vernehmlich:

"Es handelt sich do um en Grundkonflikt, wo üsers Stüeck usmacht. No nöd gmeerkt?"

Da piept das Natel.

Regisseurin:

Setzt das Gerät in Gang, zuckersüss, geschmeichelt:

Hallo. Meyer. Herr -?! Mmh. S "Latino" a de Bankgass. Erste Stock. Jo, wwie wuunderbaar!

ab

3. Sprecher:

Ist aufgrund der Verabredung der Regisseurin sichtbar argwöhnisch geworden.

2. Sprecher:

Von der Artikulation ungefähr so wie: "J'accuse":

Ich fröge! Wie isch denn die damolig sozial Stellig vo de Mehrheit vo de Bevölkerung gsi. Was isch denn do dra überhaupt revolutionär, radikal gsi, wenn doch d Usenandersetzig radikal - konservativ gar nöd i erster Linie di soziale Nöt vo de Mehrheit ufgriffe het.

Ersch die sozialistisch Bewegig i de sechzger Jahr vom 19. und i de zwanzger und drissger Jahr vom 20. Jahrhundert sind in Wohrheit radikal und revolutionär gsi.

Das Team ist vom Votum des Sprechers 2, der sich bis anhin kaum hat vernehmen lassen, einigermaßen perplex.

3. Sprecher:

Möchte zu irgendeiner Entgegnung anheben.

1. Sprecher:

Kommt ihm zuvor:

Hört, hört, Kinder.

Und dann:

Fängt's im Volke an zu tosen, geht's wie immer ganz historisch in die Hosen.

Regisseurin:

kommt zurück. Im Ansagerinenton:

Mini Dame und Herre, es isch 11i 15.

(Die Zeit, die die Stuiouhr anzeigt.)

Sie hend Glück. Ich muess Sie leider jetzt zu enere (*überbetont:*) dringende Gschäftssitzig verloh. Es goht nöd andersch. D Pflichte rüefed...

Es goht drum, ob e Firma - ihre Name dörf ich Ihne leider no nöd verrote - ü s e r s Hörspiel "Der Volksaufstand zu Flawil von 1836" vo R a d i o F F S zur 200-Jahr-Fiir vo de Gründig vom K a n t o n S a n g a l l e sponsoore wird.

Sie artikuliert "sponsoore" ungefähr so, wie es Monika Weber machen würde.

Sprecher 3:

*Ist erleichtert, als er den Grund der Abmachung erfährt. Nickt ihr vielsagend-
anerkennend zu, denn er ist eingeweiht.*

Sprecherin 1:

Hören Sie nun "Der Volksaufstand zu Flawil von 1836. Ein Hörspiel in drei Teilen,
ge-sponsort (*ab hier alles englische Artikulation:*) von Robinson Crusoe
Führungsseminar "Reden Sie bildhaft" - for Advanced.

Regisseurin:

ab.

Sprecher 3:

*Reisst den Sakko vom Haken im Aufenthaltsraum und trippelt der Regisseurin nach,
ab.*

*Es verbleiben im Aufenthaltsraum Sprecherin 1, Sprecher 1 und Sprecher 2. Der
Assistent kommt dazu.*

Sprecherin 1:

*Stossseufzer:
Gott sei Dank.*

Sprecher 2:

*Der offenbar langsam auftaut:
Mein Gott, Meyer.*

*Man zieht Brötlein und Pet-Flasche (Sprecherin 1), Brötlein und Bier (Sprecher 1)
und - nur - Milch (Sprecher 2) hervor. Nach dem Tumult, der teilweise am Vormittag
während der Aufnahmen herrschte, geht es in der folgenden Mittagspause sehr
artig, gesittet und ruhig zu und her. Im Hintergrund läuft ein Radio.*

Sprecherin 1:

*zu Sprecher 2:
Issisch nünt?*

Sprecher 2:

*Nervös:
I ha kei Zit gha hüt morge, öppis z kaufe. I ha so en Stress gha.*

Sprecherin 1:

Mit vollem Mund, deutet an, etwas von ihrem Brot abzugeben.

Sprecher 2:

*Schüttelt den Kopf, mit den Händen abwehrende Geste:
I ha au kei Hunger.*

Sprecherin 1:

Die inzwischen runtergeschluckt hat.

Do chömed dir jo üsi neue Vertrag entgege. Bi üs heisst's jedefalls spare, sit mer hend müese die Vertragsänderig und Lohnkürzige hinneh - do sit s Radio FFS a dem Konglomerat vo Privataktionäre verkauft worde isch.

Sprecher 1:

D Aktionärsfamilie Z+N & Co., macht Alleierziehendi wie d Nina Perret bsunders froh.

Sprecher 1:

Wie goht's eigentlich de Hanna?

Sprecherin 1:

Si isch leider e bitz chrank. - Ou, ich mues ere jo no go telefoniere.

Ab.

Sprecher 2:

Bei allen folgenden Einwürfen hartnäckig, forschend, ernst, wie jemand, der um jeden Preis der Wahrheit auf den Grund kommen will; zu Sprecher 1:

Mich nimmt's wunder, wo d Regisseurin wieder umgehanget.

Sprecher 1:

Gibt keine Antwort. Nimmt einen Schluck Bier und starrt Löcher in die Decke.

Sprecher 2:

Sinniert weiter, plötzlich:

Het eigentlich de Lenckenhagger e Sprecherausbildig, Schauspieler oder so öppis?

Mir chunnt's vor, wie wenn er eigentlich nur en Busefründ vo de Regisseurin wär.

Sprecher 1:

Wie zuvor. Und: Schaut mitleidig zu Sprecher 2 hin, im Sinn von: Ach was, Du hast das jetzt tatsächlich auch schon gemerkt?

Nach einer Pause.

Sprecherin 1:

auf:

Alles Okay. Si het lang gschlofe. Ich söll ere zum Znacht es Kafijoghurt bringe.

Sprecher 2:

Bedeutungsvoll:

Gege mi isch gmobbt worde.

Sprecherin 1:

Rasch, wie selbstverständlich:

Gege mi au.

Sprecher 2:

Ich segi z politisch.

I weiss nu nöd vo wemm. Villicht vom Lenckenhagger.

Es ist einen Moment lang ruhig, man hört leise Musik aus dem Radio, die soeben ausgeblendet wird. Dann:

Sprecherstimme aus dem Radio:

Liebe Hörerinnen und Hörer. Wie Sie soeben dem 11-Uhr-Bulletin von Radio FFS entnehmen konnten, will der Bundesrat Polizei und Armee für einen Betrag von 5,1 Milliarden Franken an die ausländische Investorengruppe Concorde SA verkaufen. Im Namen des Gesamtbundesrats befindet sich nun bei uns im Studio Bundesrat Ehrensperger für eine erste Stellungnahme.

Herr Bundesrat Ehrensperger. Die Erfüllung von Sicherheitsaufgaben wird weiterhin zu den Aufgaben des Staats gehören. Wie will der Bundesrat die Sicherheit von Staat und Bürgern in Zukunft zu garantieren?

Stimme von Bundesrat Ehrensperger:

Grüezi mitenand!

Bund und Kantone werden die Sicherheitskräfte, die zur Wahrung von Sicherheit und Ordnung benötigt werden, auf dem freien Markt leasen.

Sprecherstimme aus dem Radio:

Wird durch den Verkauf von Polizei und Armee nicht die Arbeitslosenrate von bereits acht Prozent massiv erhöht?

Stimme von Bundesrat Ehrensperger:

Ein Teil unserer Polizeikräfte wird ihren Arbeitsplatz als Mitarbeiter der Concorde SA behalten können. Für die Entlassenen wurde von Bundesrat und Concorde SA ein grosszügiger Sozialplan ausgearbeitet.

Sprecherstimme aus dem Radio:

Polizei und Armee bilden einen Teil des Selbstverständnisses von Volk und Eidgenossenschaft. Stellt die Privatisierung nicht die Identität des unseres Landes in Frage?

Stimme von Bundesrat Ehrensperger:

Wir sind davon überzeugt, dass unsere Bürgerinnen und Bürger das Vorgehen des Bundesrats nachvollziehen. Die Privatisierung bedeutet einen Konjunkturschub für den Wirtschaftsstandort Schweiz, der unserer ganzen Volkswirtschaft zugute kommt.

Sprecherstimme aus dem Radio:

Herr Bundesrat Ehrensperger, wir danken Ihnen für diese Stellungnahme.

Stimme von Bundesrat Ehrensperger:

freundlich, gewieft:

Gern gscheh. Uf Widerlose.

Die Radiosendung wird ausgeblendet oder abgebrochen.

Sprecher 2:

Hüt obig am siebni git's wieder e Demo gege de Usverkauf vom Staat. Wer vor eu chunnt?

Sprecher 1:

Keine Reaktion. Blickt allenfalls fatalistisch, müde, auch etwas herablassend zu Sprecher 2.

Sprecherin 1:

Entschuldigung, nei. Mached Fraue Politik?

Sprecher 2:

Etwas verlegen.

Pause.

Sprecherin 1:

Passisch uf. A de Demo gegend Privatisierig vo Radio FFS vor emene Jahr het's Verletztig ge.

Sprecher 2:

Mach i.

Pause.

Sprecherin 1:

Wie findet ihr eigentlich das Stück?

Sprecher 1:

Geht historisch völlig in die Hosen.

Womit das Thema erledigt ist.

Anschliessend sind alle ruhig. Lesen oder dösen - ad libitum. Nur Sprecher 2 verharrt beim inzwischen wieder leiser gestellten Radio.

Licht aus.

allenfalls Pause.

Licht an.

Die Stadiouhr steht auf 13.45.

Türkknall. Rückkehr der Regisseurin, platzt in die Mittagsruhe rein. Durch den Knall werden mehr oder weniger alle aus den Stühlen gerissen, Sprecher 2 entfernt sich vom Radio, das von jetzt weg nicht mehr zu vernehmen ist.

Regisseurin:

Tralala. Di churz Verhandlig über de Mittag isch erfolgrich gsi. Mer hend d Zuesag vo dere Firma, dass die s Hörspiel vo Radio FFS zur 200-Jahr-Fiir vo der Kantonsgründig sponsoore wird. Es isch:

d Bekleidungsfirma Veston X Yes! mit Sitz in Flawil.

Sprecherin 1:

persifliert:

Der Volksaufstand zu Flawil von 1836 - ein Hörspiel in drei Teilen von Radio FFS -
(*englische Artikulation:*) sponsored by Veston X Yes!

Pause. Die Regisseurin verharrt verzückt und versonnen, spielt mit ihren Händen.

Sprecher 1:

Üsen junge schwöbische Adelige isch nonig do. Was mached mer?

Regisseurin:

Mached Sie sich kei Gedanke. I de nögschte Szene bruched mir nume üsi Frau Perret und Sie.

zu Sprecherin 1:

Sie hend übrigens de Part vo de Magd vom Baumgartner.

Sprecherin 1:

Wie bitte?

Regisseurin:

Mached Sie eifach, dass lhri Stimm echli alt tönt. Si sind jo schliesslich en Profil
Ab.

Sprecherin 1:

Bebt innerlich. Dabei Blick von Sprecher 1, wie wenn man jetzt gerade jetzt wieder einmal dem Lauf der Geschichte zuschauen könnte.

Sprecher 1 (Baumgartner):

halblaut:

Foht's im Hirni vo de Carola Meyer afo tose, knatteret's hinde ganz profan i d Hose.
*Schlägt dann die Seite auf. Hilft Sprecherin 1 beim Auffinden der richtigen Stelle.
Handzeichen an die fiktive, ausserhalb befindliche Tonassistenz.*

Sprecher 2 begibt sich derweil in den Aufenthaltsraum, zieht einen Walkman hervor und setzt den Kopfhörer auf. Später wird sich herausstellen, dass er auf seinem Gerät Radio hört.

Regisseurin:

*von aussen, über Lautsprecheranlage:
Band läuft.*

Sprecher 1 (Baumgartner):

Es muss spätabends sein. Es ist still. Man hört allenfalls einen Nachtvogel oder dergleichen oder hie und da eine vorbeifahrende Kutsche.

Liest gemessen, der Sachlichkeit und diplomatischen Ausgewogenheit des Textes entsprechend:

"Gutachten von Baumgartner, Gallus Jakob, zuhanden der Kommission der eidgenössischen Tagsatzung zur diplomatischen Intervention Montebellos.

Die revolutionären Umtriebe, über welche Montebello -

Sprecher 3:

Sprecher 3 tritt auf und kommt gleich in den Aufnahmeraum herein. Dadurch wird die Aufnahme der Szene unterbrochen. Sprecher 3 weicht sofort, aber ohne Entschuldigung zurück, als er seinen Fehler bemerkt, verzieht sich in den Aufenthaltsraum, wo auch Sprecher 2 ist, lässt sich dort nieder.

Regisseurin:

*über Gegensprechanlage:
Wiederholig.*

Sprecher 1 (Baumgartner):

Lässt sich überhaupt nicht aus der Ruhe bringen. Macht nur einfach allenfalls ein gelangweiltes, gegenüber Sprecher 3 Verachtung ausdrückendes Gesicht. Gibt langsam der Tonassistentin das Zeichen.

Liest wiederum gemessen, mit grosser Routine, 100prozentig wie vorher:

"Gutachten von Baumgartner, Gallus Jakob, zuhanden der Kommission der eidgenössischen Tagsatzung zur diplomatischen Intervention der Montebellos.

Die revolutionären Umtriebe, über welche Montebello klagte, hat in den politischen Zuständen Frankreichs, Deutschlands und Italiens selbst ihre unversiegbare Quelle. Es liegt nicht in der Macht der Eidgenossenschaft, dieselben zu verhindern.

Durch die Entwicklung des Flüchtlingstreibens in der Schweiz droht dieser selbst weit grössere Gefahr, als irgend einem Nachbarstaat. Der Aufenthalt und das Wirken solcher Flüchtlinge stört den ruhigen Entwicklungsgang heimischer Institutionen, schafft Unfrieden zwischen Volk und Regierungen, trübt die edelsten Bestrebungen, vergiftet den sonst wohlthätigen Einfluss der Presse, denationalisirt die einfachsten und zugleich populärsten Fragen und gibt endlich Gelegenheit zu vielfachem Hohn gegen selbständiges Staatsleben und souveräne Befugnisse.

(Obenstehenden Abschnitt könnte man allenfalls kürzen. S. auch unten.)

Die Einmischung der Flüchtlinge in die inneren Angelegenheiten der Schweiz, ihre verbrecherischen Anzettelungen zum Zwecke der Ruhestörung anderer Staaten, die Stiftung geheimer Vereine zu diesem Behufe, die Verführung ungebildeter, dem Handwerkerstande angehöriger Fremdlinge, die Gründung einer vehmenten (sic!) Geheimjustiz sind unbedingt zu verurteilen. Doch haben die Flüchtlinge durch eben dieses Treiben den Stab über sich gebrochen.

So entschieden im eigenen Kanton Ordnung zu halten ist, so wenig sollen der Schweiz vom Auslande Bedingungen des Asylrechts oder irgend eine andere Einschränkung ihrer Unabhängigkeit vorgeschrieben werden.

Einzelne Kantone haben bereits durch strenge Polizeimassregeln allen billigen Erwartungen des Auslandes entsprochen. Die übrigen werden schon durch die allgemeine Volksstimmung und die Pflicht der Selbsterhaltung zu ähnlicher und gemeinsamer Action gedrängt sein.

Ein der Note Frankreichs entsprechender Beschluss der Tagsatzung ist schon deshalb von vornherein zurückzuweisen, weil derselbe der Tagsatzung zum wenigsten den Schein der Abhängigkeit vom Ausland zuziehen müsste. Es sei ernsthaft davor gewarnt, auch nur der Vermuthung Raum zu geben, als habe die Schweiz durch ihre eigenen Beschlüsse sich der Controle des Auslandes unterstellt. Was im Jahre 1836 zugegeben wird, kann im Jahre 1837 dem reclamierenden Ausland nicht verweigert werden.

Antrag: Die Tagsatzung soll in einer öffentlichen Erklärung

1. denjenigen Kantonen, welche bereits geeignete Massregeln gegen die Flüchtlinge getroffen haben, ihren Beifall aussprechen;
2. den übrigen Kantonen die Erwartung kundgeben, dass sie nicht versäumen werden, was die Handhabung guter, innerer Ordnung erfordert, bei dem Auslande den Glauben an dieselbe festhalten und Vorfällen der bezeichneten Art für die Folge wirksam begegnen kann."

Geschlossen.

Kann eventuell leicht gekürzt werden. Allerdings ist die Argumentation noch wichtig und wohl auch dasjenige, was in St.Gallen überzeugt hat, die Flawiler Demo zu organisieren.

(Anmerkung: Das Gutachten ist datiert mit Bern, 3. August 1836; die Kinder lebten aber in St.Gallen. Ich habe jetzt mal das Verfassen des Gutachtens nach St.Gallen verlegt.)

Es klopft.

1. Sprecher (Baumgartner):

Ja, Emma.

1. Sprecherin (Magd/Hausangestellte im Haushalt Baumgartners):

Öffnet die Tür und tritt herein:

Ihr Kind, Baumgartner, es fiebert.

1. Sprecher (Baumgartner):

Oh! - Welches?

1. Sprecherin (Magd/Hausangestellte im Haushalt Baumgartners):

Hedwig Angela. - Eure liebste.

1. Sprecher (Baumgartner):

Schiebt schon mit einem Ruck den Stuhl zurück:

Ich komme sofort.

Regisseurin:

*Auf. Zu Sprecherin 1 und Sprecher:
Guet.*

zu Sprecher 3:

Hallo! De Sponsooring-Vertrag isch under Dach und Fach. Veston X Yes! unterstützt üsi Produktion.

Setzt hinzu:

De Gschäftsführer und Din Vater sind jo Fründe.

Sprecher 3:

Macht eine Geste gemischt aus Selbstgefälligkeit und Beistimmung.

Regisseurin:

So, mir würded jetzt d Szene sechs, d Schlusszene vom erste Teil ufneh. De Hungerbühler -

Sprecher 2:

Steht auf das Stichwort Hungerbühler von seinem Stuhl im Aufenthaltsraum auf und geht los Richtung Aufnahmeaum.

Regisseurin:

- und de Näff treffed sich wieder i de Beiz. Sie redet über politischi Tagesereignis. De Hungerbühler bringt em Näff en Ufruef für e Volksversammlig mit, wo n er sött unterschribe.

Sprecher 2:

Ist währenddessen im Aufnahmeaum angelangt. Sprecher 3 hat auf das Stichwort Näff nicht reagiert. Sprecher 2 - immer noch während des Vortrags der Regisseurin - kommt wieder aus dem Aufnahmeaum heraus und geht zu Sprecher 3.

zu Sprecher 3:

Chumm.

Die beiden blättern in den Textbüchern. Sprecher 2 gibt der Tonassistentz das Zeichen.

Auch diese Szene wird in einem Durchgang aufgenommen. Sprecher 3 macht seine Sache anständig, aber ob die schwäbische Einfärbung seiner Aussprache zum Altstätter Näff passt?

Während der Aufnahme reisst Sprecherin 1 aus einem Heft oder ähnlichem einen Zettel aus und beginnt etwas zu schreiben.

Sprecher 1 sitzt, ohne etwas Besonderes zu tun, im Aufenthaltsraum.

Es ist ruhig. Näff und Hungerbühler sind im besagten Saal. Nur hie und da ist aus dem Hintergrund der Lärm der gewöhnlichen Gäste zu hören.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Zum Wohl, Herr Doktor. Und guten Appetit!

Sprecher 3 (Näff):

Zum Wohl. Und gleichfalls.

Beide trinken.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Auf den Kantonsgründer Karl Müller-Friedberg.

Sprecher 3 (Näff):

Gott habe ihn selig!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Er starb am 22. Juli verbittert in Konstanz.

Sprecher 3 (Näff):

Nun führen wir die Geschicke des Staats. Eine andere Generation.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Der Weltenlauf.

Sprecher 3 (Näff):

Wie alt war er?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

81 Jahre.

Kurze Pause. Trinken.

Sprecher 3 (Näff):

Was meinen Sie zur Verhaftung des Snell?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Eine Schmach! Das ist doch kein Umgang mit einem der grössten Denker, mit einem Professoren und Verfassungsrechtler. Er hat den Zürchern zu ihrer Verfassung verholfen! Und zum Aufbau der Universität.

Bern will obendrein den Professoren das Schreiben in der Presse verbieten. Für jeden Dorfschullehrer hingegen soll der Zugang zur Presse dann noch möglich sein.

Sprecher 3 (Näff):

Ach! - Snell hat selbst gesagt, er werde wohl bald "wegen Mangels an Verdacht" freigelassen. Wohl eine erste Conzession an die diplomatischen Forderungen des Auslands in der Sache der Fremdlinge.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Snell ist eingebürgert!

Sprecher 3 (Näff):

Gleichwohl.

Kurze Pause.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Beeindruckend, wie Baumgartner gegen die Intervention des Auslands seine Stimme erhoben hat. Die Argumentation seines Gutachtens ist raffiniert!

Sprecher 3 (Näff):

Das St.Galler Mitglied der Tagsatzung. Wir können stolz sein.

Draussen in der Beiz, ein Vorrufer, krakeelt:

Baumgartner heisst er, wir preisen ihn laut,
Treu ihn geliebet und fest ihm vertraut

Der Rest im Chor:

Baumgartner heisst er, wir preisen ihn laut,
Treu ihn geliebet und fest ihm vertraut

Sprecher 3 (Näff):

Auf Baumgartner!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Auf einen guten Ausgang der Flüchtlingssache.

Kurze Pause.

Sprecher 3 (Näff):

Ein ernsthafter Politiker, dieser Baumgartner!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Nun, er vertritt nicht das unbedingte Asyl. Er schrieb selbst in seinem "Erzähler", "besser als das viele Gerede über Erfüllung völkerrechtlicher Verpflichtungen würde uns überhaupt eine konsequente, aber menschliche und *l e i d e n s c h a f t s l o s e* Säuberung der Kantonsgebiete von schlechtbeurteilten Fremdlingen gefallen." Er vertritt einen harten Kurs, strikt im Rahmen der Gesetze!

Sprecher 3 (Näff):

Gut, ja, aber er ist auch stets für einen starken, einigen Staat eingestanden. Es hiess im "Erzähler" auch: "Bücklinge hingegen, mit denen die zürnende Diplomatie versöhnt werden soll, können nur entehren." Er hat Mut, dieser Schneiderssohn!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Ein Altstätter wie Sie!

Pause.

Wenn er auch nicht auf den Rebbergen aufwuchs wie der aristokratische Kaufleute- und Politikerspion!

Sprecher 3 (Näff):

Aber, aber. Da spricht der Arzt- und Bauernsohn, "das soziale Gewissen des Kantons!", wie man Euch nennt.

Es ist wahr, wir wohnten schöner als der Schneidersmann, der in der Stadt oberhalb dem Hause des Baumeisters Haltiner in Miete war.

Aber wissen Sie, meine Politik dient *a u c h* dem ganzen Volk!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Gewiss.

Aber nun zur Sache. Sie hörten vom Treffen der 74 Männer aus dem Nationalverein am 1. August im "Schweizerbund"?

Sprecher 3 (Näff):

Sicher.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Raschelt mit einem Papier:

Hier ist der Aufruf.

Sprecher 3 (Näff):

Aufruf?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Für die Volksversammlung vom nächsten Sonntag in Flawyl.

Sprecher 3 (Näff):

Wieso Flawyl?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Es liegt günstig. Es werden auch die Thurgauer, Appenzeller und die Glarner erwartet.

Sprecher 3 (Näff):

Aha.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Es soll eine schöne Sache werden. Eine Versammlung für die Einigkeit des Bundes und wider den Kantönligeist! Für einen starken Bund, den das Ausland nicht länger am Gängelband führen kann.

Sprecher 3 (Näff):

So? Hoffen wir's.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Sie sollen den Anlass präsidieren.

Sprecher 3 (Näff):

Für ihn als Landammann nicht besonders überraschend. Aber man hört, wie er sich auf seinem Stuhl aufrichtet:

So, so. Wer hat unterzeichnet?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Hungerbühler nennt die Namen:

Weder, Johann Baptist, Dr., von Oberriet, Advokat;
Wartmann, Jakob Friedrich, Kantonsrat, Buchdrucker und Herausgeber der
"St.Galler Zeitung";
Curti, Ferdinand, Kantonsrat, von Rapperswil, Advokat;
Henne, Anton, Professor Doktor, von Sargans, Redaktor des "Freimütigen", "der
Redner mit der feurigen Zunge";
Erpf, Eduard, Professor Doktor;
Federer, Josef Anton Sebastian, Kantonsrat, von Bernegg, Rektor der katholischen
Kantonsschule;
Steinlin, G. Leonhard, Kantonsrat;
Major Wild"

sowie ich selber:

"Hungerbühler, Matthias, Kantonsrat, von Wittenbach, Staatsschreiber.

Im Willen und Namen von tausend und tausend Schweizern."

Sprecher 3 kommt fast nicht mehr aus dem Staunen heraus ob so viel Prominenz und verpasst fast den Einsatz. Sprecher 2 zupft ihn am Ärmel. Der nächste Satz von Sprecher 3 kommt daher stockend.

Sprecher 3 (Näff):

Die Radikalsten! Nun gut. Und was steht im Aufruf?

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Liest:

"Eidgenossen! Unser Vaterland ist mit Schmach bedroht. F r e m d e wagen, durch Diktate vorzuschreiben, wie i n n e r t u n s e r n G r ä n z e n regiert werden soll. Der Vorort - in seiner Schwäche und Verblendung - hat sich bereits dem Joche gebeugt. Die T a g s a t z u n g a b e r - unglücklich zusammengewählt, in sich zerrissen und beherrscht von einer volksfeindlichen Majorität, deutet mit ihren demütig-folgsamen Vorbeschlüssen auf schweigsam-unterthänige Hauptbeschlüsse. Nur ein ernster Aufschwung der Bürger durch entschiedene E r k l ä r u n g d e s w a h r e n V o l k s w i l l e n s kann die Eidgenossenschaft vor wirklicher Entehrung schützen. - Eine zahlreiche Versammlung Vaterländischgesinnter hat deswegen die Unterzeichneten beauftragt eine V o l k s v e r s a m m l u n g f ü r St. Gallen und die N a c h b a r k a n t o n e zu veranstalten. Wer für die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes einstehen will, ist daher eingeladen, S o n n t a g s , den 7. dieses Monats M i t t a g s sich in F l a w y l einzufinden, wo die Verhandlungen präzis um 1 2 U h r beginnen werden. S t . G a l l e n , den 3. August 1836."

Sprecher 3 (Näff):

Mit Anerkennung:

Gut, ich schreibe. Geben Sie.

Schreibt:

Näff, Wilhelm, Dr., Landammann

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Der Aufruf gelangt heute in die Zeitungen, den "Erzähler", die "St.Galler Zeitung" und in den "Freimüthigen" -

Sprecher 3 (Näff):

- und der "Wahrheitsfreund" wird wieder Gift und Galle spucken -

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Sie meinen den "Lügenfreund"? - Der Aufruf wird ferner öffentlich angeschlagen. Wertmüller von der "St.Galler Zeitung" druckt für den Anlass ein Liederbuch.

Sprecher 3 (Näff):

Sehr gut .

Kurze Pause.

Draussen in der Beiz wieder der Vorrufer:

Baumgartner heisst er, wir preisen ihn laut,
Treu ihn geliebet und fest ihm vertraut

Der Rest im Chor:

Baumgartner heisst er, wir preisen ihn laut,
Treu ihn geliebet und fest ihm vertraut

Es beginnt Gesang. Es ist das Lied, das wir vom Jingle kennen, also das Lied, das für die Versammlung vom 7. August 1836 einen neuen Text bekam und hier in diesem Lokal bereits die Runde macht. Gesungen wird mindestens der zweite Teil des Lieds, also die Zeilen: "Ob Bern auch ist gefallen / Lasst dennoch Lieder schallen / Wo Männer stehn mit festem Mut und Lust / Fürs Vaterland zu öffnen ihre Brust".

Sprecherin 1:

Äfft den Gesang nach:

Wo Männer stehn mit festem Mut und Lust
Fürs Vaterland zu öffnen ihre Brust.

Sprecher 2:

Mein Gott, das tönt jo wie en Ufruef zu n ere 1.-August-Versammlig vom Altnationalrot Christof Popper.

Schliesst nach dieser Bemerkung und beginnt wieder an seinem Radio herumzudrehen.

Regisseurin:

Die dazwischen kommt:

Ach, höred Sie doch mit dem Unsinn uf!

Dann sogleich:

Übrigens het d Tatsach, dass die domolig Volksversammlung z Flowil stattgfunde het, nöd unwesentlich dezue bitreit, dass ich i de Verhandlig mit de Bekleidigsfirma Veston X Yes!, wo jo ihre Sitz in Flowil het, ha chönne em Entscheid die entscheidend Wendig geh, dass Veston X Yes! üsi Produktion sponsoore tuet.

Sprecherin 1:

Löscht es ab.

Regisseurin:

*Guete. Denn hette mer s. En guete Obed. Morn morge am Viertel vor nüni.
Will nach ihrer Tasche greifen. Bleibt mit der Hand auf halbem Weg stehen.*

2. Sprecher:

*Hat plötzlich das Radio aufgedreht, das er nun in die Höhe streckt:
He, jetzt mönd er aber unbedingt lose!*

1. Sprecher, 1. Sprecherin, Regisseurin, 3. Sprecher

Halten stutzend-unwillig ein, hören dann zu.

Sprecherstimme aus dem Radio:

Verehrte Hörerinnen und Hörer, bereits sind zum Entscheid des Bundesrats, Polizei und Streitkräfte an die ausländische Investorengruppe Concorde SA zu verkaufen, verschiedene Stellungnahmen eingegangen.

Die Arbeitgeberorganisation Arbeit für Alle AfA spricht von "einer seit langem erforderlichen Aufwertung des Standorts Schweiz innerhalb des internationalen Konkurrenzumfelds".

Im Gegensatz dazu geisseln verschiedene soziale und nationale Organisationen den Entscheid als "Ausverkauf des Staats" und kündigen erneut erbitterten Widerstand an.

Erfreulich reagiert haben bis jetzt die Kapitalmärkte im In- und Ausland. In Zürich schloss der SPI um 50,6 Punkte höher als am Vortag.

Regisseurin, 3. Sprecher:

Die mit unwilligen Mienen zuhörten, immer auf dem Sprung zu intervenieren, haben bei der Vermeldung der Börsennachrichten interessiert aufgehört.

2. Sprecher:

*Nach der Information über den Aufschwung beim Kapitalmarkt:
Es isch eifach e Sauerei, immer s gliich! Di Riiche -*

Regisseurin:

Schnippisch. Sprecher 3 könnte gleichzeitig mit einer Handvoll Münzen in seiner Hosentasche spielen.

Wie mer s nimmt. Also denn, en schöne Obed allersits.

Greift definitiv ihre Tasche und ab.

Auch alle andern räumen ihre Sachen zusammen und gehen ab. Die verschiedenen "Guten Abend" hören sich dabei an wie die verschiedenen "Guten Morgen" bei Monthy Python.

Es folgen der schon abgegangenen Regisseurin hintereinander:

Sprecher 3:

Siegerhaft. Spielt immer noch mit dem Geld.
Guten Abend.

Sprecher 1:

Mit ironischem Einschlag:
En wunderschöne Obed.

Sprecher 2:

Sachlich, ernsthaft, gehetzt und wie beim Abschiednehmen vor einer Weltumseglung:
Tschau mitenand. Mached s guet.

Sprecherin 1:

Freundlich, normal:
Du au.
Fügt ernsthaft bei:
Gib der Sorg!

Verbleibt noch. Zieht den Zettel hervor, an dem sie während der Aufnahme von Szene sechs schrieb und liest:
Kafijoghurt, Milch, Riis, en Pack Guetsli zum Fernsehluenge, Rüepli, Toalettepapier, Abwöschmittel, Packschnuer.

Zieht aus der Jackentasche einen Migros-Sack hervor (Aufschrift: Migros - Die Sonderangebote zur 200-Jahr-Feier).

Ab.

Nächster und zweiter Aufnahmetag.

Die Studiouhr steht auf 8.45.
Auf der Datumsanzeige steht:
Fr - 26 Sep - 2003.

Sprecherin 1, Sprecher 1, Sprecher 3 und Assistent hantieren im Off an Bandmaschine.

Man hört - im folgenden immer über Gegensprechanlage - wiederholt Gekicher.

Das Band fährt mit angelegten Tonköpfen auf die Stelle in der Klinik mit dem Geschrei der Irren im Hintergrund. Das Ganze ziemlich laut.

Sprecher 1:

Man hört:
Ou nei - deprimierend - das wömmet jetzt aber nöd ghöre.

Das Band fährt an den Anfang. Es kommt die Ansage und der Jingle.

Sprecher 1:

Man hört: Trällert zur Liedmelodie:

Fängt's im Volke an zu tosen, geht's wie immer ganz historisch in die Hosen.

(Dies ist möglich zur Melodie der Zeilen: "Ob Bern auch ist gefallen, / Lasst dennoch Lieder schallen".)

Man hört: Gekicher.

Regisseurin:

Tritt unvermittelt auf. Schaut um sich.

Sprecher 3:

Kommt wie ein ertappter Schülerbube dahergestürzt.

Sprecherin 1:

Man hört:

De Feigling.

Man hört: Die Bandmaschine, von der nun schon die ersten Sätze der Einleitung zum ersten Hörspielteil zu hören sind, wird abgestellt.

Sprecher 1, Sprecherin 1, Assistent:

Kommen gelassen hinterher.

Pause.

Regisseurin:

Wo isch de Herr Manser?

Sprecher 1:

Feierlich:

Mir wüssed s nöd.

Regisseurin:

Verärgert; jedoch bereit, die Verzögerung hinzunehmen:

Guet, denn warted mer halt e chli. Lueged sie doch e chli s Textbuech a. Mer mached hüt übrigens de zweit Teil.

Zur Sprecherin 1:

Holed Sie üs doch en Kafi.

Sprecherin geht raus. Die anderen ziehen das Textbuch hervor und lesen ein wenig. Sprecherin kehrt mit Tablett und Kaffee in Pappbechern zurück.

Man trinkt.

Regisseurin:

Schaut auf i h r e Uhr. Mit boshafem Unterton:

Jo, i glaub, es het jetzt denn bald s letschte Stündli für s Astelligsverhältnis vom Herr Manser gschlage.

Entsprechende Reaktion bei den anderen; Sprecher 3 macht eine zufriedene Miene.

Regisseurin:

Guet denn lueged mer emol de zweiti Teil a.

Es folgt nun ein Briefing aller vier Szenen des zweiten Teils. Die Regisseurin erklärt ein wenig, worum es in diesen Szenen geht. Die SprecherInnen blättern recht artig mit:

Erstens. Mer hend do z erscht wieder e chlini lleitig. Frau Perret, Site 41.

Kurze Pause.

Zweitens, Szene 7, das wäri Site 42. De konservativ Beamte M. erfahrt bim Zmorgenesse vo de Volksversammlig, wo die Radikale planed. Er isch verärgeret und betet zu Gott, dass d Verhältnis so bliebe möged, wie s sind.

Drittens. Szene 8, Site 44. Wiederum treffed sich de Näff und de Hungerbühler, um di neuscht politisch Entwicklig -

Sprecher 3:

fährt dazwischen:

Wenn "Hungerbühler" überhaupt kommt. Was machen wir sonst?

Regisseurin:

Mol luege. Mer finded scho e Lösig.

*Eher zu den anderen, also Sprecher 1 und Sprecherin 1 als zu Sprecher 3:
Bloss kei Angst.*

Sprecherin 1:

De isch sicher a de Demo gsi. Er het doch no gseit, er gäng.

Sprecher 3:

Und kämpfte da für die Rechte der Werktätigen, für eine Wirtschaftsordnung wie im Mittelalter, Freude, Eierkuchen, das Paradies auf der Erde, Rockmusik und die freie Liebe.

Regisseurin:

Der Sauglattismus amüsiert sie.

Sprecherin 1:

Gehässig:

Das müend halt Lüt, wo vo de Vorgesetzte gförderet werded, nöd.

Regisseurin:

Übergeht das Ganze, allenfalls ein Räusperrn, dann:

Also, de Näff und de Hungerbühler treffed sich wieder, um die neuscht politisch Entwicklig z bespreche. Es isch d Red vom ene Bibliothekar, wo z St.Galle entlasse worde isch, wo en Radikale gsi isch. Vor allem aber goht's drum, wer a dem Sunntig

alles uf Flowil chunnt. Mer erwartet nämlich mehreri 1000 Lüt, verschieden
Blosmusige usw.

Sprecherin 1:

Hey, mehreri 1000 Lüt! Z Flowil! Läck!

Sprecher 1:

Jo, jo, das sind no nöd e so läppischi Demonstratiönli gsi wie gescht Obed.

Und dann:

Fängt's im Volke an zu tosen, geht's vielleicht doch nicht immer in die Hosen.

(Singt's, wiederum zur selben Melodie wie oben.)

Sprecher 3:

Rümpft die Nase.

Regisseurin:

Fährt fort:

Viertens. Szene 9, das wär denn Site 45: De Beamte M. isst e Wurst -

Sprecher 3:

T, t, t, isst der eigentlich immer? Wenigstens kein Ochsenmaul.

Regisseurin:

Site 45 und schribt sim Fründ, em Geistliche Karl Greith. De Greith isch irgendwie de
Vorgänger vo dem Bibliothekar gsi, wo grad entloh worde isch, und jetzt git de
Beamte M. sinere Gnuegtueig Usdruck über die neuscht Entlassig.

*Man merkt Sprecherin/Sprechern an, dass sie nicht drauskommen. Aber sie
reagieren nicht.*

Regisseurin:

Fährt fort:

Fünftens. Szene 10, Site 47: De Näff schribt a sinere Red für de Sunntig.

Blickt auf und um sich. Schaut auf i h r e Uhr; jede Silbe:

Isch de immer nonig do!

zu Sprecher, ohne dessen Namen zu nennen:

Herr - lüted Sie doch bitte mol bim Manser dehei a!

Sprecher 3:

Wie soll denn das Ganze vertont werden? Ich meine zum Beispiel da dieser Beamte,
während er betet. Das dürfte ziemlich schwierig sein, das zu vertonen. Ich finde, die
Vorlage ist für ein Hörspiel einfach völlig ungeeignet.

Sprecherin 1:

Ach was. Ich finde das Stück nöd schlecht. Es isch gar nöd so unwichtig i de hüttige
Zit, wo alles wieder um d Abschaffig vom Staat goht. Früener ha n i au no gfunde:

Mached us em Staat Gurkesalat. Aber hüt -

spricht den Jargon der Gewerkschaften nach:

- wo de Staat richtiggehend usverchaufft und verscherbelet wird.

Zieht eine Tageszeitung aus der Jackentasche:

Do, i ha mers usegrisse. De Bundesrot schaffi sich jo selber ab het de Kurt Bischofberger, de Präsident vo de Sozialdemokrate, gschribe.

Fügt bei:

Au im Chindi wird jetzt immer meh abbaut, d Hanna het gescht verzellt -

3. Sprecher:

Macht eine ermüdete Geste.

1. Sprecher

auf

Frau Meyer!

Regisseurin:

die die Ironie nicht wahrgenommen hat, entzückt über die richtige Aussprache, süss:
Jo, Herr -

3. Sprecher:

wegen des "Herr" verletzt, eifersüchtig.

1. Sprecher:

Tja. Üsen tapfere Jüngling het üs verlo. Er isch a dem Protestumzügli gescht Obed -

1. Sprecherin:

Es isch e tolli Sach vo ihm, das er mitgmacht het. Me sött sich vill me isetze. Do führed mir doch zum zweihundertschte Geburtstag vo üsem Kanton das Stück uf, wo s drum goht, wie de Staat gründet worde isch. Und was mached's dusse währenddesse? Si schaffed de Staat ab und stelled no dis no alli Lüt uf d Stross.

Durchgestrichene Passage eventuell weglassen. (Verdoppelung von oben)

1. Sprecher:

Kollega Manser befindet sich nicht mehr auf ganz freiem Fuss.

Singend erneut zur Melodie von "Wo Männer stehn mit festem Mut und Lust / Fürs Vaterland zu öffnen ihre Brust".

Er fühert de Kampf für Wohrheit und Gerechtigkeit / sit geschter Obed hinter emne Gitter. Witter.

Wieder sprechend, informierender Ton:

"Untersuechigshaft", seit di ufglöst Muetter -

Regisseurin:

Wütend, stellt die Anlage ab. Geht ein paar Schritte auf und ab.

Knurrend, böse:

Also denn! Mer breched d Arbet ab. Die wittere Ufnahme werded ohni de Manser stattfinde. Ich werd s Stück churzfristig ohne de Manser umschribe lo.

Hält inne. Überlegt. Miliärisch.

Sie chömed e Terminladig über. Telefonisch. Uf Wiederluege.

Ab.

Licht aus.

Auf der Bühne steht im Halbdunkel eine Stereoanlage. Der Schauplatz ist aufgrund des schwachen Lichts nicht gut erkennbar. Es könnte sich aber nach wie vor um das Studio handeln. Es befinden zwei Personen auf der Bühne: Man erkennt gelegentlich, dass es sich um den 1. Sprecher und die 1. Sprecherin handelt. Die zwei hören konzentriert und laufend faszinierter das nun folgende Hörspiel: dieses folgt direkt ab der Stereoanlage. Es handelt sich um den zweiten Teil des Hörspiels "Der Volksaufstand zu Flawil von 1836":

Ansagestimme der Station:

Meine Damen und Herren, es ist Mittwoch, den 1. Oktober 2003, 20 Uhr und 15 Minuten.

Von Radio FFS hören Sie nun den zweiten Teil des dreiteiligen Hörspiels "Der Volksaufstand zu Flawil von 1836", gesponsort von der Firma Veston X Yes!

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen.

Stationsmelodie oder Ansagestimme der Station:

Radio FFS - das Radio für eine freie Schweiz und für eine freie Wirtschaft.

Jingle mit dem Lied vom 7. August 1836.

Wiederum und nochmals eingeflochten in den Jingle:

Der Volksaufstand von Flawil im Jahr 1836 - ein Hörspiel von Radio FFS"

Sprecherin 1 (in der Rolle der Chronologin):

Sommer 1836. Die Schweiz beherbergt viele Flüchtlinge aus dem benachbarten Europa. Es sind einfache Handwerksgesellen und politisch engagierte Männer, welche in ihren Vaterländern eine Revolution herbeiführen wollen.

Das Ausland ist monarchisch und verfolgt die liberale Handhabung des Asylrechts in der Schweiz argwöhnisch.

Da gelangt im Juli 1836 der französische Botschafter Montebello an die Schweizer Tagsatzung und verlangt von der Eidgenossenschaft die Ausweisung aller Flüchtlinge. Andernfalls droht Frankreich gar mit dem Krieg. Auch England und Deutschland stehen hinter der Forderung.

Die Tagsatzung ist bereit den Forderungen des Auslands nachzugeben. Aber einer lehnt sich auf.

Gallus Jakob Baumgartner, das damalige St.Galler Tagsatzungs-Mitglied. Er äussert sich in einem Gutachten gegen die Nachgiebigkeit gegenüber der ausländischen Diplomatie. Auch in seiner Zeitung, dem "Erzähler", den Baumgartner zweimal pro Woche in St.Gallen erscheinen lässt, lehnt Baumgartner sich gegen die ausländische Unterjochung auf.

Da versammeln sich 74 Männer in St.Gallen und planen einen Volksaufstand. Dieser soll am Sonntag, dem 7. August 1836 in Flawil stattfinden. Es soll eine Kundgebung für einen einigen, starken Bundesstaat werden. Denn nur einen schwachen, uneinigen Staat kann das Ausland am Gängelband führen.

Viele radikalliberale Politiker im Kanton St.Gallen haben den Aufruf zur Volksversammlung unterzeichnet, unter ihnen auch Staatsschreiber Matthias Hungerbühler und Wilhelm Matthias Näff, der regierende Landammann, der die Versammlung präsidieren soll.

Tausende werden auf den Sonntag erwartet.

Nun aber erfährt man auch im konservativen Lager vom Plan der Radikalen:

Stimme des Beamten M.:

Schlägt ein Ei auf und löffelt es vernehmlich:

Gut das Ei. Präzis geraten. Es sind gesunde Hühner, die der Schwester.

Steht auf, um die Zeitung zu holen, kehrt zurück, setzt sich wieder, rückt den Stuhl zurecht, man hört das Blättern, man hört ihn essen. Nach einer gewissen Zeit:

Was!?

Zitiert den "Wahrheitsfreund":

"Ein von eilf St.Gallischen Schweizerhäuslern unterzeichneter Flugzettel ladet diejenigen Bürger von St.Gallen und den Nachbarkantonen, welche für die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes einstehen wollen, zu einer allgemeinen Versammlung Sonntags den 7. d. M. nach Flawil im Untertoggenburg ein."

Herrje! Das darf nicht die Wahrheit sein! Ein Schauspiel wird das geben, das die Radikalen dort wieder aufführen! Neues wird für das Volk dabei wohl nicht zu erfahren sein! Ökonomisch genommen werden die Wirthe, Metzger, Bäcker und Zoller die besten Geschäfte machen!

Fährt weiter mit dem Zitat:

"Auf den Geist des Anlasses können wir schliessen bei Kenntniss der daselbst unterzeichneten Hauptpersonen, unter denen sich neben mehrern Advokaten natürlich auch die Redaktoren der 'St.Galler Zeitung' und des 'Freimütigen', dann die bekannten zwei frommen kath. Priester Helbling und Federer bef..." -

Diese Tauffscheinkatholiken! Fromm und radikal. Wer dies unter einen Hut brächte. Verirrte, gottlos Gewordene. Kantonsschulrektor der eine und Kantonsschulinspektor der andere, Verderbnis für unsere Jugend alle beide!

Fährt weiter:

"An Zuschauern wird es ohne Zweifel nicht fehlen, solche aber dürften dann schwerlich mit aktiven Theilnehmern verwechselt werden. Besonnene, ruhige Bürger bleiben radikalen Hetzereien und revolutionärem Streben fremd."

Das ist gewiss!

Steht abrupt vom Tisch auf. Geht durch den Raum. Schliesst das Fenster. Begibt oder wirft sich auf die Knie. Seufzt lautstark. Im weiteren, nach einem Moment der Sammlung, flehend, fromm, friedvoll:

Herr im Himmel.

Was für eine Unordnung im Lande.

Was für ein Unfrieden in den Seelen derjenigen, die die Kirche immer weiter zurückdrängen, die nach der Freiheit und immer mehr Bürgerrechten schreien und vergessen haben, dass eine Ordnung nicht ohne Gott und seine Kirche bestehen kann.

Herr im Himmel.

Gib St.Gallen Bistum zurück!

Gib, dass diese Geblendeten auf den Weg zum frommen Sein zurückfinden und sich bescheiden, dass der Glanz auf den irdischen Strassen und Wegen niemals der göttlichen Pracht gleichkommen kann.

Herr im Himmel.

Gib uns Einigkeit und Frieden.

Beschütze uns vor den fremden Eindringlingen, denen wir heutzutage zu Hunderten ausgeliefert sind und die nichts als Zwietracht und Aufwiegelung im Vaterlande säen.

Herr im Himmel.

Lass dieses Vaterland zur Ruhe kommen.

Das Volk ist gut. Es ist nach einem vierzigjährigen Zug durch die Wüste ewiger Änderungen und Umwälzungen fort und fort nicht länger zugethan.

Auf seiner Stirne glänzt der Friede.

Herr im Himmel.

Führe die Verblendeten von Flawyl zurück auf den richtigen Weg.

Amen.

(Gebet kann man allenfalls kürzen.)

Seufzt abermals. Steht wieder auf.

Grimmig.

Und am nächsten Sonntag schlechtes Wetter!

Schnitt.

Sprecher 3 (Näff):

Statt dass sich die Hungerbühler und Näff wie vorgesehen erneut in der Beiz treffen, hat die Regisseurin nach der Entlassung von Erich Manser das Stück jetzt folgendermassen umgeschrieben: Näff ist in seinem Büro und öffnet einen Brief von Hungerbühler.

Ein Brief des Staatsschreibers. So. So.

(allenfalls:) Das Siegel des Staatsschreibers. So. So.

Man hört das Brieföffnen.

Was es wohl gibt?

Entfaltet das Schreiben. Liest. Zügig.

Hochverehrter Landammann, Dr. Näff,

Kurz vor Stattfinden der Versammlung gelange ich nochmals an Sie.

Auszutauschen gibt es ja Erfreuliches.

Snell soll entlassen worden sein. Seine Voraussage hat sich also bewahrheitet. Die Komilitonen haben ihm zur Rückkehr die Ehre erwiesen.

Allein, an der Zensur für Professoren will der Staat Bern festhalten.

Entsetzungen scheinen ja die Tagesordnung in dieser gewiss unruhigen Zeit, da nun auch Bibliothekar Alois Fuchs vom Katholischen Administrationsrath wie sein Nachfolger Greith des Amtes enthoben worden ist.

Sie werfen ihm Amtsvernachlässigung und Untauglichkeit vor. Auch sei er weder mit der altdeutschen, französischen und italienischen Sprache noch mit Numismatik, Diplomatie, Litteratur- und Kunstgeschichte genügend vertraut gewesen. Eine Schmach!

Zu befürchten nun, dass wir alsbald wieder Greith innerhalb unserer Mauern vorfinden werden. Er ist gegen alle neuen Institutionen des Kantons eingenommen. Man muss Greith wieder haben, um ihn gegen die freisinnigen Geistlichen einzusetzen...

Die Konservativen triumphieren jetzt. Doch es ist nicht unsere Sache und eine geringe Angelegenheit. Ein Rückschlag? Unsere Sache wird gewinnen.

Doch zur Versammlung. Auch sie wird das Ihrige zum Gelingen unserer Sache beitragen.

Die Redner stehen fest. Es sind dies:
Kantonsrat Curti, Pfarrer Streiff von Oberglatt, Dr. Henne, Pfarrer Bion von Affeltrangen im Namen der Thurgauer, Landesfähnrich Dr. Heim von Gais im Namen der Appenzeller, Advokat Kubli von Glarus, Redakteur der 'Glarner Zeitung', im Namen der Glarner und endlich Kantonsrat Steinlin. Sodann Ihr Beitrag und der Meine.

Es stehen übrigens auch 200 Thätige für die Organisation zur Verfügung.

An der Versammlung soll eine Resolution an die Tagsatzung und eine Adresse an die Eidgenossen beschlossen werden.

Darf ich Ihnen hier die Abschrift davon überbringen mit der Bitte, dass Ihr sie begutachtet und nach Euren Wünschen ausarbeitet?

Die Mitglieder des Kleinen und Grossen Raths fahren Sonntags 10 Uhr gemeinsam ab dem Tor.

Auf den erwarteten Grossaufmarsch am kommenden Sonntage und auf die Stärkung des Bundes,

Hochachtungsvoll,

Hungerbühler, Matthias, Staatsschreiber"

Gut. Ich werde die Papiere korrigieren.

Faltet den Brief zusammen.

Schnitt.

An dieser Stelle sieht man, wie im Hintergrund Sprecher 2 auftaucht. Er hört von nun an zusammen mit Sprecherin 1 und Sprecher 1 das Hörspiel mit. Er tut dies mit ähnlichem, sichtbarem Interesse wie diese. Dabei bleibt Sprecher 2 aber im Hintergrund. Sprecherin 1 und Sprecher nehmen ihn wahr und heissen ihn freundlich willkommen.

Stimme des Beamten M.:

Isst besagte Wurst. Schreibt einen Brief Karl Greith, den konservativen, Rom-treuen aber gelehrten Priester, der vor dem inzwischen ebenfalls entlassenen freisinnigen Priester Alois Fuchs die Stelle Bibliothekars des Katholischen Administrationsrats innehatte. Es muss Abend sein. Der Beamte M. liest den Brief halblaut beim Schreiben mit. Zügig. Aber Silbe für Silbe:

Geehrter Greith, verehrter Freund,

Nimmt einen Bissen. Schmatzt:

Gut, die Wurst.

Liest nochmals nach:

Geehrter Greith, verehrter Freund,

Ihr habt gehört, dass der katholische Administrationsrath beschlossen hat, den bekannten Herrn Alois Fuchs aus dem Kanton Schwiz von der Bibliothekarstelle, wie man vernimmt, wegen verschiedenen Amtsvernachlässigungen und erwiesener Untauglichkeit für dieselbe zu entlassen.

Nimmt einen Bissen. Kaut. Liest noch einmal nach:

- wegen verschiedenen Amtsvernachlässigungen und erwiesener Untauglichkeit für dieselbe zu entlassen.

Wirklich gut, die Wurst. Gut geraten.

Darüber erhebt sich nun - Ihr mögt es Euch vorstellen - in vollem Brausen das wild tobende Zettergeschrei jener frechen Rotte radikaler Zungendrescher, welche noch vor nicht undenklicher Zeit recht bübisch jubelten, als Ihr, der wackere, in jeder Beziehung weit über einem Alois Fuchs Stehende von jener nämlichen Stelle, für die Ihr Euch tüchtig herangebildet und der Ihr auf früher bestimmt erhaltene

Zusicherungen jede andere Lebensaussicht geopfert hattet, auf bekannte Weise verdrängt wurdet.

Nimmt einen Bissen. Kaut:
Nicht zu hart.

Liest nach:
- auf bekannte Weise verdrängt wurdet.

Kaut weiter:
Gut in der Würze.

Bereits schreibt in einer Einrückung in unserm Seelenblatt, dem "Wahrheitsfreunde", die Kanzlei des Administrationsraths: "Die Stelle des Bibliothekars der katholischen Kantonal-Bibliothek in St.Gallen (mit einem Gehalt von 800 fl.) ist vakant. Wer sich um dieselbe zu bewerben gedenkt, hat seine Meldung spätestens 31. August l. J. (*vermutlich: "laufenden Jahres"*) schriftlich dem kath. Administrationsrath einzureichen."

Nimmt einen Bissen. Kaut:
Es ist gesundes Vieh, das der Schwester.

Da steht es nun also Schwarz auf Weiss und erfährt das getane Unrecht nun doch noch spät Genugtuung.

Möge Euch der Weg in die Fürststäbtestadt als ihr Bischof alsbald offenstehen!

Hoffnungsvoll auf ein baldiges Wiedersehen

Hochachtungsvoll,
Müller, Gallus Baptist, Beamter im Dienste des Staates St.Gallen.

Liest noch einmal nach:
"Möge Euch der Weg in die Fürststäbtestadt als ihr Bischof alsbald offenstehen!"
Gut.

Säubert unter Schmatzgeräuschen sein Zahnwerk ausgedehnt von den Fleischfäden. Gutes Vieh, das der Schwester!

Schnitt.

Sprecher 3 (Näff):

Es tickt eine Uhr:
Mein Gott. Schon so spät.
Nun denn. Noch die dritte Resolution.

Man hört Papiergeräusch. Später auch das Geräusch der Feder: Er liest mit recht nuscheliger Stimme, halblaut.

"III. Aufruf der Versammlung zu Flawyl am 7. Augst an's Schweizervolk.
Eidgenossen in den Kantonen!"

22 muss es heissen. Eidgenossen in den 22 Kantonen.

Schreibt. Liest weiter:

"Die ausländische Diplomatie behandelt in neuester Zeit unser Land, wie wenn es eine Landvogtei der Fürsten -"

machen wir: "der Fürsten und Monarchen"

Schreibt. Halblaut beim Schreiben, zügige Schrift:
"der Fürsten und Monarchen"

Liest:

Also: "Die ausländische Diplomatie behandelt in neuester Zeit unser Land, wie wenn es eine Landvogtei der Fürsten (*mit Nachdruck:*) und Monarchen wäre.

Und all das ist noch nicht das Ende; es ist bloss ein Versuch, wie weit die Kabinette es mit der Eidgenossenschaft zu treiben im Stande seien. Ihm werden, wenn wir feige dastehen, mehrere folgen.

Hm. Mehrere. Schreiben wir: mehrere, noch herabwürdigendere folgen. Ihm werden, wenn wir feige dastehen, mehrere, noch herabwürdigendere Versuche folgen.

Die lesende Stimme ist sehr schnell, aber nicht weniger nuschelig geworden.
Ticken der Uhr:

So das wär's dann wohl.

Klappt einen Deckel zu. Bläst das Licht aus. Steht auf. Geht weg.

Ausblendung.

Licht. Wir sind wieder im Studio. Die gleichen Personen, in der gleichen Anordnung: Vorne Sprecherin und Sprecher 1, eher im Hintergrund Sprecher 2.

Die Studiouhr steht auf 14 Uhr.

*Auf der elektronischen Datumsanzeige steht:
Fr - 3 Oct - 2003.*

Die drei Personen kehren langsam - vom Gehörten stark beeindruckten - wieder in die Realität zurück.

Sprecherin 1:

Wäre mer doch nu döt debi gsi und nöd hüt.

Sprecher 1, Sprecher 2:

Bleiben stumm, stimmen aber bei.

Es bleibt einen Moment still. Die Versunkenheit dauert noch etwas fort.

Dann tritt dynamisch, Raum einnehmend, die Regisseurin auf, von Sprecher 3 wie von ihrem Schatten gefolgt.

Regisseurin:

Schön. Gute Tag.

Mir würde also jetzt die Aufnahme für den dritten und letzten Teil von unserem Hörspiel realisieren.

Zuerst noch ein paar Mitteilige, meine Herren -

Sprecherin 1, Sprecher 1:

Nicht nur Sprecherin 1, auch Sprecher 1, ihr männlicher Kollege runzelt bei dieser Bemerkung die Stirn.

Die Mitteilige -

Die Sponsoringfirma Veston X Yes! hat sich - betrüblicherweise - nach der Ausstrahlung vom zweiten Teil von unserem Hörspiel zurückgezogen, will ein Stück wenig "innerhalb des Kerninteresses unserer Firma" liegen.

Schaut erwartungsvoll in die Gesichter ihrer beiden Mitarbeiter. Keine Reaktion.

Bitte also im Unternehmensinteresse ein bisschen Engagement und Pepp, denken Sie bitte ein bisschen mit, übernehmen Sie für den Geschäftserfolg im Sinne von unserer Firmephilosophie Mitverantwortung.

Wie gesagt. Der Rückzug von der Bekleidungsfirma Veston X Yes! ist ausgesprochen bedürftlich.

Schaut Sprecher 3 vorwurfsvoll an. Fährt fort:

Jedoch immer mitten in den Verhandlungen mit den gesamtschweizerisch tätigen sowie führenden -

Sprecher 1:

Aha, "führend"

Regisseurin:

- Biogartenunternehmung Sakrotterra, Sakrotterra - der Schweizer Biogrossbetrieb.

Sprecher 1 kann Lachen nur schwer unterdrücken oder aber: bleibt das Lachen im Hals stecken. Sprecher 3: andächtig.

Sprecher 1 und Sprecherin 1, singen beide, wieder zur Melodie von "Ob Bern auch ist gefallen" usw.:

Biogartenunternehmung Sakrotterra / Sakrotterra - der Schweizer Biogrossbetrieb"

Sprecher 3 steht auf dem Gesicht geschrieben, dass er die Singenden die Frechheit in Person findet.

Regisseurin:

Nur die Regisseurin geht, da obige Gesangseinlage ja nur als erneuter dramaturgischer Effekt fürs Publikum gemeint war, nicht drauf ein und sagt nur: Resultat ligged zwor no keini vor.

Die Miene von Sprecher 3 schlägt nun in Bedauern um.

Regisseurin:

Jedoch dörf ich säge:

Schwungvoll:

Mier sind uf guetem Wäg!

Und jetzt:

Sie werded verstoh, dass sich de Rückzug vo zahligskräftige Sponsooring-Unternehmige nöd grad dynamisierend uf s Stellebudget vo Schwizer Radio FFS freii Schwiz freii Wirtschaft uswirkt.

D Aktionärsfamilie Z+N & Co. het deshalb - noch I a n g e Überlegige und s c h w e r e n Herzens, aber us Verantwortigsbewusstsi für di verbliebende Mitarbeiterinne und Mitarbeiter d Strichig vo zwölf Stelle beschlosse.

Das betrifft au d Stell vo de üsere Sprecherin, wo während de erschte beide Teil vo üsere Hörspielproduktion no bi üs isch beschäftigtet gsi. Ich ha mi entschlosse, ihren Part selber z überne -

Sprecherin 1:

Kann ihre Ohnmacht nicht verstecken. Sinkt niedergeschlagen auf einen Stuhl, wo sich auch ihre Tasche befindet, hält sich daran fest, beginnt zu weinen.

Sprecher 1:

Entschieden, geht auf Sprecherin 1 zu, nimmt sie beim Arm und stellt sie wieder auf die Beine, umarmt sie zärtlich, dieselbe Zärtlichkeit wie damals bei seinem Besuch in der Klinik Walzenhausen:

Frau, kommt, seid nicht traurig.

Sprecher 2:

Kommt aus dem toten Winkel hervor, weil er Sprecherin 1 ebenfalls trösten will.

Regisseurin:

Nimmt erst jetzt Sprecher 2 wahr, der bisher im Hintergrund gestanden hat. Fährt nach ihrer Überraschung im selben kalten, spitzen Ton fort:

Manser, was mached Sie denn wieder do? Sie sind entloh! Glaubed Sie, ich schaff mit - emene Demonstrant? Adie!

Zu den übrigen, staccato:

S Briefing mini Herre. S Textbuech mini Herre.

Sprecher 2:

Will argumentieren.

Sprecher 1:

Beschwichtigt Sprecher 2. Im folgenden zur Regisseurin, dann wieder zu seinen SprecherInnenkollegen, die er reihum anspricht.

Wir wissen schon, wie die Geschichte weitergeht, Frau Meyer.

Nach einer Pause.

Wir waren ja selber dabei.

Pause, fragend:

Sie scheinen vergessen zu haben, wer wir sind?!

Pause.

Wir haben die Geschichte geschrieben. Wir haben diesen Staat gegründet.

Regisseurin:

Perplex, versteht nicht, gibt zurück:

Sie sind entloh!

Sprecher 1:

Ruhig. In derselben Feierlichkeit:

Entlassen?

Legt erneut den Arm um Sprecherin 1:

Sie können doch nicht einfach meine Frau entlassen!

Zu den andern, zum Publikum:

Man kann doch nicht einfach wegen fehlender Sponsoringgelder die Geschichte entlassen, die sich vor mehr als 150 Jahren begeben hat!

Regisseurin:

Noch einmal:

Sie sind entloh!

Sprecher 1:

zu den anderen, kopfschüttelnd:

Sie scheint wahrhaftig nicht zu wissen, wer wir sind, nicht wahr, Herr Staatsschreiber?

Sprecher 2:

nickt beistimmend. Ebenso Sprecherin 1.

Sprecher 1:

zu Landammann Näff:

Was meinen Sie, Landammann Näff?

Sprecher 3:

selbstbewusst:

In der Tat, Baumgartner, sie weiss es nicht.

Man hat eben die eigene Geschichte, die Geschichte der Staatsgründung, heute manchenorts vergessen!

Sprecher 2:

selbstbewusst:

Wie recht Sie haben, Näff. Es ist traurig, aber wahr.

Sprecher 1:

Nach einer Pause:

Doch gut, meine Herren. Wir wollen nun dennoch in der Geschichte, in der Gründung des Staats fortfahren.

Alle legen nun das Textbuch ab, das sie bis jetzt noch vor sich getragen haben.

Diese Handlung geschieht demonstrativ, wie ein Ritual. Nun stehen Baumgartner, seine Frau, Näff und Hungerbühler feierlich, gerade im Kreis. Baumgartner hält seine Frau bei der Hand. Die Regisseurin verbleibt völlig platt, sprachlos und ausserhalb des Kreises gedrängt, wo sie verbleibt oder allenfalls ab geht.

Licht aus. Ab Band folgt nun der Anfang des dritten Teils des Hörspiels. Die Sprecher verbleiben im Kreis. Das Licht kann wiederum abgedunkelt sein. Die Sprecher und die Sprecherin sprechen mitunter den Text stumm mit den Lippen mit. Die Hörspielführung soll so wirken, als ob sie gleichsam, wie eine Eingebung, aus den Köpfen Baumgartners, seiner Frau, Näffs und Hungerbühlers käme.

Sprecherin 1 (in der Rolle der Chronologin):

Radio FFS. Sehr verehrte Damen und Herren. Es ist 20 Uhr 30. Sie hören nun das Hörspiel "Der Volksaufstand zu Flawil von 1836".

1836. Viele aus ihren monarchischen Vaterländern vertriebene Freiheitsliebende leben als Flüchtlinge in der Schweiz.

Da fordert am 22. Juli Frankreich in einer Gesandtschaftsnote die Ausweisung sämtlicher Ausländer und droht mit Sanktionen.

Die Tagsatzung der Eidgenossenschaft macht den Anschein, den ausländischen Mächten nachzugeben.

Doch formiert sich im Kanton St.Gallen Widerstand. In Flawil treffen sich 8000 freiheitsliebende Männer. Sie fordern eine neue Bundesverfassung.

Hören wir, wie sich das Volk am 7. August 1836 auf der Bauernweid in Flawyl versammelte.

Es folgt der Jingle.

Einblendung Strassenszene.

Man hört Blasmusik.

Freiheitsrufe.

Das Gehen vieler Menschen.

Männerstimme:

Herrjemine, diese Strassen hier sind aber kotig.

Andere Stimme:

Der Mann ist mit dem vorhergehenden nicht bekannt und reagiert einfach spontan auf die Äusserung, mit strahlender Laune, lachendem Herzen, freundlich und freudig:

Ja, es ziehen in Flawyl eben nicht jeden Tag Tausende zur Weidegg hinauf.

Stimme eines Kinds:

Mama.

Stimme der Mutter:

Schon gut mein Söhnlein. Ruhig.

Nestelt an ihrem Kleid:

Trink!

Stimme eines Mannes:

Was machen denn hier Weiberseelen?

Ein anderer:

Ebenfalls guter Laune:

Wenn sie die Freiheit, Einigkeit - und ihre Männer lieben!

Sodann der Wirt zum Rössli:

Das Mahl zu 40 Kr-eu-tzern! Die Tische sind ged-e-ckt!

Speck und Bohnen mit Gr-iess!

Mager nicht die Kost, aber der Pr-eis!

Dazu einen Schoppen W-ein!

Das würzt die patriotischen Ges-änge!

Ein Mann:

L-iederheft zum Flawylertag!

Die Texte von a-cht hehren Schweizerliedern.

Zu s-iebzehn Kreuzern.

Das Geräusch von Kutschen.

Mehrere:

Hurra, sie kommen.

Ein Mann:

Der Herr Landammann.

Ein anderer:

Hungerbühler, Curti, Weder...

Sprecher 3 (Näff):

Willkommen, Freiheitsliebende, Schweizer, Brüder.

Wird ausgeblendet.

Einblendung Volksversammlung.

Nun mit Geräuschen: Im Hintergrund hören wir das Gemurmel der Anwesenden.

Da bricht das Hörspiel ab.

Baumgartner, seine Frau, Hungerbühler und Näff sind auf der Bühne andächtig verharrt. Nun leben vor allem Hungerbühler und Näff auf. Als Reaktion auf das soeben Gehörte folgt auf der Bühne der folgende Wortwechsel von Hungerbühler und Näff. Baumgartner beistimmend.

Sprecher 3 (Näff):

Seht dieses Volk!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Es ergreift mich. Wir können stolz sein auf unser Volk!

Sprecher 3 (Näff):

Es sind wohl schon Tausende.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

8000 sagt man. Andere wollen aufs Bestimmteste schon jetzt wenigstens 10 000 annehmen.

Sprecher 3 (Näff):

Ehre diesen Männern -

Sprecher 2 (Hungerbühler):

und ihren Familien. Sie verdienen eine gerechte Behörde.

Sprecher 3 (Näff):

Wie recht Ihr habt.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Nun kann es lange nicht mehr gehen.

Sprecher 3 (Näff):

Unsere Sache gewinnt!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Ich sehe ihn schon, den einigen, starken Bund am Horizont.

Nun folgt der Rest des dritten Teils des Hörspiels. Die vier historischen Figuren hören zu. Das Licht mag erneut abgedunkelt sein.

Es dringen nun Bruchstücke des Lieds, das wir vom Jingle kennen, zur Rednerbühne.

Jetzt schlägt es entfernt, aber vernehmbar 12 Uhr.

Mehrere unter den Anwesenden:

Ruhe!

Der Lärm verstummt und weicht einer respektvollen Stille.

Nun folgt der ganze Verlauf der Kundgebung auf der Weidegg vom 7. August 1836. In diesem Verlauf kann auf die Bühne zusätzlich eine Dia-Collage projiziert werden. Diese aufbauende Collage zeigt in Bildern die Schweiz von heute. Eisenbahn. Bautätigkeit. Kampf für das Frauenstimmrecht. Globuskrawall. Ölkrise. GSoA. Diamant-Feiern. Schwingfest. CH-91. AUNS-Versammlung. 1. Mai. Auseinandersetzungen der Autonomen. Widerstand in Neuchlen-Anschwilen (zwingend). Manifestation der Landwirte in Bern. Novartis-Fusion. Street-Parade. Dies als Vorschläge und Möglichkeiten. Wo die Projektion der Collage beginnt - ob bereits am Anfang der Kundgebung vom 7. August oder erst gegen deren Ende; ob auch während der Sequenz mit Baumgartner - bleibt der Regie überlassen.

Sprecher 3 (Näff):

Man hört ihn nach vorn treten. Ruft - wie später auch Hungerbühler; mit Unterbrüchen:

Brüder, Freiheitsliebende, Schweizer Volk, versammelt in der Eintracht und im Willen für einen einigen Staat
Eure Anwesenheit rührt mich.
Sie ehrt Gott, die Freiheit und unser Land.
Ehre Gott, der Freiheit und dem Land.

Die Anwesenden:

Ehre!
Freiheit!

Sprecher 3 (Näff):

Stehet heute zusammen wie der einige Bund, nach dem wir uns sehnen.
Höret nun die Reden der tapferen Männer von St.Gallen, Glarus, Appenzell und Thurgau.

Die Anwesenden:

Bravo!
Wir hören!

Hungerbühler:

Die Schweiz ist in Gefahr. Es ist hohe Zeit und hohe Not. Das Elend und die Schmach haben ihren Gipfel erstiegen.

Des Bürgerkriegs Bote, ein Franzose, sie sagen ihm nur Monte bello, nach Andern auch Mont terrible, hat es gewagt, unsere versammelten Tagherren einzuschüchtern, ihnen Grobheiten vorzuparlieren und unser Aller Unabhängigkeit zu bedrohen.

Dabei ist es nicht geblieben, sondern es sollen ihn sogar die Gesandtschaften anderer grossen Mächte unterstützt haben. Sie fordern die Flüchtlinge heraus, die aus ihren Lädern weggejagt wurden, und nun im Lande der Freiheit in ihrer ehrenwerten Zufluchtsstätte Asyl gefunden haben.

An dieser Stelle beginnt es zu regnen. Hungerbühler unterbricht. Nach kurzer Zeit hört man, wie der Regen auf Tausende von Schirmen prasselt.

Hungerbühler:

Mit noch lauterer Stimme:

Vor solchen und andern schmähhlichen Zumuthungen hat der Vorort Bern bereits seine Knie gebeugt, die Tagsatzung selbst eine schwankende, der Nation unwürdige Stellung angenommen.

Die Stimme geht im Regengeprassel unter.

Unter den Anwesenden:

Nach kurzem:

Schirme zu.

Schliesst die Dächer.

Dächer zu.

Weg mit dem Gezelt.

Einer schreit besonders laut:

Das thut nichts! Das ist für den Schweizer erträglicher als ein diplomatisches Notenfeuer!

Sie schliessen die Schirme. Der Regen strömt sanft.

Hungerbühler:

Wiederholt, mit gewöhnlich lauter Stimme:

Vor solchen und andern schmähhlichen Zumuthungen hat der Vorort Bern bereits seine Knie gebeugt, die Tagsatzung selbst eine schwankende, der Nation unwürdige Stellung angenommen.

Daher, Schweizer, stehen wir auf und haben uns hier versammelt.

Schweizer, leget ab alle Spaltung über politische Fragen, allen Zwist wegen ungleichen Ansichten. Vor allem erkläre das Volk, ohne auf die Kantone zu sehen, sich als ein Schweizervolk, eine Nation, damit wir kräftig dastehen, schnell und einig handeln.

Ja die Eidgenossenschaft wird die Stunde der Prüfung bestehen.

Da hört der Regen auf.

Anwesende:

Die Sonne!

Die Freiheit!

Gott ist bei uns!

Hungerbühler:

Von St.Gallen bis zum Léman werden die Stimmen ertönen, aus unsern Gebirgen erheben sie sich und aus den Thälern. Was für ein tiefes Gefühl unaustilgbaren Glaubens. Die Eidgenossenschaft ist nicht verloren!

Ausblendung der Volksversammlung, wobei es in einiger Entfernung, aber vernehmbar 1 Uhr schlägt.

Einblendung der Szene Baumgartner, der sich um sein Kind sorgt.

Sprecher 1 (Baumgartner):

Baumgartner mit absolut sanfter, zärtlicher und ebenfalls leiser Stimme. Zwischen den Sätzen gibt es Pausen, in denen Baumgartner nachdenkt.

Mein Kind.

Als erste hat Dich meine gute Theresia mir geboren.

Ein Jahr nach unserer Heirat.

Vor elf Jahren.

Es war im Maien.

Am 25., 1825.

Als Leo fünf Jahre war und sie am Nöthigsten gehabt hätte, ist Theresia krank geworden.

Mein Engel.

Hedwig Angela.

Du wirst mir doch nicht im Alter von 11 Jahren sterben.

Grade bist Du für Kleinen nöthig geworden, da die Emma immer älter wird.

Ich bin von einfachem Haus.

Was läge mir an häuslicher Freude und häuslichem Segen.

Gleich viel wie am wohlgeordneten Staat.

Sie sagen unserm Kanton den Kanton Baumgartner, weil ich so viel Einfluss haben.

Doch man ist einsam.

Im Kanton Baumgartner.

Mein Kind.

Du bist die Begabteste.

Dein Bruder und Deine Schwester stehen Dir nach.

Du gäbst mir einen Halt.

Pause. Man hört das Kind schwer atmen, dann stöhnen.

Der Doktor sagt, der Sirup und die Wickel würden nützen.

Aber nun fieberst Du schon drei Tage lang.

Nichts heilt.

Mein Kind.

Du darfst mir doch nicht sterben.

Mein Gott.

Du darfst es mir doch nicht nehmen.

Es bleibt still. Man hört das Kind atmen.

Ausblendung der Szene - der Atemgeräusche.

Sprecher 1 (Baumgartner):

Dabei noch einmal, wie ein Nachruf, still-verzweifelt:

Mein Kind.

Es bleibt einen kurzen Moment still.

Dann Einblendung der Volksversammlung. Von Ferne, aber vernehmbar, hört man es zwei Uhr schlagen.

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Brüder und Schweizer, Versammelte in Flawyl. Landammann Näff verliest nun die Resolutionen.

Anwesende:

Ja.

Bravo!

Wir wollen hören!

Sprecher 2 (Hungerbühler):

Im Namen eines geeinten Bundes. Höret und stimmtet zu!

Anwesende:

Bei Gott, das werden wir.

Wir geloben es.

Wir hören.

Sprecher 3 (Näff):

Am Anfang sachlicher Ausdruck, dann redet Näff immer energetischer, agitatorischer, er redet sich ins Feuer, im Verlauf der dritten Resolution dann schweratmend:

Schweizer, die Ihr Freiheit und Einigkeit liebt. Ich verlese die erste Resolution.

I. Adresse an die eidgenössische Tagsatzung.

Hochgeachteter Präsident!

Hochgeachtete Herren!

Die heute den 7. August in Flawyl versammelten Eidgenossen fühlen sich gedrungen, bei der Tagsatzung über die jüngsthin stattgehabten fremden Einmischungen in unsere vaterländischen Angelegenheiten, folgende feste Erklärungen abzugeben:

1. Die Versammlung sieht in den Eingriffen ausländischer Diplomatie in unsere schweizerischen Angelegenheiten, eine tiefe Herabwürdigung unseres Vaterlandes. Sie protestirt daher feierlichst dagegen, und verwahrt, so viel an ihr liegt, laut die völkerrechtliche Stellung des souveränen Schweizervolkes, mit dem unerschütterlichen Entschlusse, diese letztere um jeden Preis zu behaupten und zu erhalten.

2. Noch betrübender als die Eingriffe von Aussen, erscheinen der Versammlung aber die unterthänige Nachgiebigkeit und das alle Schweizerische Kraft verläugnende Benehmen des Vororts. (...) Wer sich selbst aufgibt, hat kein Recht mehr, Achtung von andern zu fordern. Die Versammlung spricht daher dem Vororte sowohl als der Mehrheit der Tagsatzung ernste Entrüstung über ihr unschweizerisches Handeln aus, und fordert beide auf, so lange sie noch (!) an der Spitze des Vaterlandes stehen, die Unabhängigkeit und Freiheit desselben würdiger zu wahren.

3. Rücksichtlich der Fremdenpolizei insbesondere spricht die Versammlung die Ansicht aus, dass die Tagsatzung sich beim jetzigen Bestande des Bundes ebenfalls nicht einzumischen habe, sondern dass die betreffenden Kantone ihre Pflichten ohnehin erkennen werden, auf jede Klage nach Massgabe der Gesetze einzuschreiten, und gegen schuldig Erfundene rücksichtslos zu verfahren. Im vorliegenden Falle aber erwartet die Versammlung: Es werden die Kantone Zürich und Bern die Akten der in Untersuchung gefallenen Flüchtlinge veröffentlichen, damit das ganze Sachverhältnis ans Tageslicht komme und in Erfahrung gebracht werde, in wie weit vielleicht fremde Spione und Provokationsagenten die Hände im Spiele gehabt haben.

Im Namen der Volksversammlung: Dr. J. Weder. Wartmann, Kantonsrath. Curti, Kantonsrath. Hungerbühler, Kantonsrath und Staatsschreiber -

Die Aufzählung der Namen wird ausgeblendet.

Sprecher 3 (Näff):

Überblendung.

Versammelte Eidgenossen, Vorkämpfer eines freien, geeinigten, gestärkten Bundes, wollt Ihr diese Resolution annehmen?

Anwesende:

So Gott uns gnädig ist.

Ja.

Jawohl.

Gewiss.

Bei Gott gewiss.

Sprecher 3 (Näff):

Deren sechs sind dagegen.

Anwesende:

Konservative, Hehler und Spione!

Konteraufwiegler!

Rückständige!

Verräter des geeinten Vaterlands.

Hörige der Auslandsdiplomatie.

Montebellisten.

Sprecher 3 (Näff):

Die Forderungen der Versammlung sind hiermit angenommen.

Anwesende:

Jo.

Bravo.

Auf einen geeinten Staat.

Brüder!

Klatschen.

Sprecher 3 (Näff):

Eidgenossen, Brüder, ich verlese Euch jetzt die zweite Resolution.

II. Beschluss über die Bundesrevision

Wir sind der Überzeugung, dass Erscheinungen, wie die in ihrer heutigen Adresse an die Tagsatzung der 22 Schweizerkantone bezeichneten, ihr Dasein einzig dem Umstande verdanken, dass die Stände der Eidgenossenschaft nicht als Nation dastehen. (...).

Die Versammlung brandmarkt die erbärmliche Schwäche der Verfassung des Bundesvertrages, die der Souveränität des Volkes und der Rechtsgleichheit widerspricht.

Wir geisseln die Tagsatzung, welche die Nation durchaus nicht repräsentiert und daher kraftlos ist in der Zeit der Gefahr.

Wir fordern mit Wucht die Gründung eines neuen Bundes, nach welchem das Schweizervolk wahrhaft souverän bleibt und die Behörden seine wahren Stellvertreter werden.

Deshalb verlangen die in Flawyl versammelten Eidgenossen, sobald ausgemittelt ist, dass die Mehrheit der Bevölkerung der Schweiz sich dafür ausgesprochen hat, die nationale Rekonstituierung der Schweiz durch einen nach der Volkszahl gewählten Verfassungsrat.

Anwesende:

Bravo.

Auf einen neuen Bund.

Auf eine gerechte Behördenvertretung.

Kraft und Freiheit in der Zeit der Gefahr.

Klatschen.

Sprecher 3 (Näff):

Schweizervolk, Versammelte in Flawyl, wollt Ihr auch diese Resolution annehmen?

Anwesende:

Ja.

Jawohl.

Gewiss.

Auf die Souveränität.

Freiheit und Souveränität.

Bei Gott.

Sprecher 3 (Näff):

Es haben alle angenommen.

Anwesende:

Jo.

Bravo.

Hurra.

Brüder!

Freiheit!

Gerechtigkeit.

Wohlstand.

Klatschen.

Sprecher 3 (Näff):

Hochgeachtete Anwesende, Schweizervolk,
nun die dritte Resolution.

Anwesende:

Ja.
Immerzu zu einem neuen Bund.
Für einen geeinten Staat.
Brüder!
Klatschen.

Sprecher 3 (Näff):

III. Aufruf der Versammlung zu Flawyl am 7. Augst an's Schweizervolk.

Eidgenossen in den 22 Kantonen!
Die ausländische Diplomatie behandelt in neuester Zeit unser Land, wie wenn es eine Landvogtei der Fürsten und Monarchen wäre.

Der Vorort hat die Ehre des Vaterlandes bereits aufgegeben, und sich vor fremden Machtgeboten gehorsam gebeugt. Die Tagsatzung steht in schmähhlicher Unentschiedenheit da; sie sah dem Abfalle des Vorortes mit unverantwortlicher Gleichgültigkeit zu, und hat auf die diplomatischen Angriffe gegen die Unabhängigkeit der Schweiz bloss zu berathen beschlossen - wie wir gehorchen sollen.

Und all das ist noch nicht das Ende; es ist bloss ein Versuch, wie weit die Kabinette es mit der Eidgenossenschaft zu treiben im Stande seien. Ihm werden, wenn wir feige dastehen, mehrere, noch herabwürdigendere Versuche folgen.

Anwesende:

Ja.
Für einen geeinten Staat.
Eidgenossen!
Volk der Schweizer!
Schande der Tagsatzung und dem Vorort.
Durch Einheit zur Freiheit!
Klatschen.

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort, redet sich nun in Rage:

Von einer Grenze der Schweiz zur andern durchdringt eine und dieselbe Überzeugung die Brust jedes freien Mannes: Unser Vaterland ist in Gefahr; es muss anders werden, wenn wir nicht zu Grunde gehen sollen.

Aber wie kann und soll es anders werden? Dadurch, dass die Quelle des Übels gestopft wird. Diese aber liegt einzig in dem bisherigen Bundesverhältnisse.

Anwesende:

Zwischenrufe, Applaus.

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort:

Der schöne Bund der schlichten Männer im Rütli erhielt die erste Wunde durch den Beitritt herrschender Städte und die Unterthanensucht. Dieser Abfall rächte sich, als 1798 die alte Eidgenossenschaft auseinander bröckelte, 1803 und 1814 aber ein Staatenbund ohne Einheit, ohne Sinn und ohne Kraft zum Spielballe fremder Willkür und Laune wurde. Das heillose Werk war gelungen, und ohne dass das getäuschte Volk es ahnte, die Eidgenossenschaft im wahresten Sinne zerstört. An ihre Stelle traten Verfassungen mit dem Grundsatz der Ungleichheit, und eine Art Bundesakte, in welcher die Nation nicht nur kein Organ hat, sondern als solche gar nicht zum Vorschein kommt, und durch die schlaue berechnete föderalistische Zerrissenheit aufgehoben, null und todt ist. Daher Erscheinungen wie die, welche unsere Versammlung und diesen Aufruf an Euch veranlassten.

Anwesende:

Zwischenrufe, Applaus.

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort:

Im Jahre des Wiedererwachens nämlich, 1830, rafften sich wohl einige Kantone auf und das Volk warf die schmachlichen Verfassungen von 1814 unwillig weg. Aber das Misstrauen und Fremdesein zwischen den Brüdern blieb; die schlaue Vormünder hatten uns 1814 auseinander gebracht, und während einzelne vorwärts schritten, zogen sich andere um so argwöhnischer in sich selbst zurück. Freie Verfassungen entstanden; das Volksleben beginnt in einzelnen Kantonen sich kräftig zu regen; aber die aufgedrungene Herrenmachenschaft im Gesamtvaterlande hält uns noch immer aus einander, nichts repräsentirend als die Zerrissenheit und Ungleichheit von 1815.

Anwesende:

Zwischenrufe, Applaus.

Sprecher 3 (Näff):

Seit 1798 die alte Eidgenossenschaft auseinanderbröckelte, seit den Restaurationen 1803 und 1814 ist die Schweiz ein Staatenbund ohne Einheit, ohne Sinn und ohne Kraft. Sie ist zum Spielballe fremder Willkür und Laune geworden.

An die Stelle der Eidgenossenschaft traten Verfassungen mit dem Grundsatz der Ungleichheit, und eine Art Bundesakte, in welcher die Nation nicht nur kein Organ hat, sondern als solche gar nicht zum Vorschein kommt.

Die Eidgenossenschaft ist durch schlaue berechnete föderalistische Zerrissenheit und Sonderbünde zerrissen, aufgehoben, null und todt ist. Daher Erscheinungen wie die, welche unsere Versammlung und diesen Aufruf an Euch veranlassten.

Anwesende:

Zwischenrufe, Applaus.

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort:

Soll es so bleiben ihr Männer und Brüder?

Anwesende:

Nein.
Bei Gott nicht.
Wir wollen einen ächten Schweizerbund.

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort, wie ein Stossgebet, inbrünstig:
oder soll die Schweiz wieder werden?

Anwesende:

Ja.
Bei Gott, ja.
Im Namen der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit, ja.
Eine Verfassung, die zusammenhält!

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort, sehr rhetorisch fragend:
Wer kann da helfen als die Nation selbst?

Anwesende:

Das Volk!
Das aufrechte Schweizervolk.
Das Volk in allen 22 Kantonen.
Freiheit!

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort, die einfache Lösung nun präsentierend:
Wo die Behörden die Nation nicht repräsentieren, trete sie selbst auf!

Anwesende:

Ja!
So ist es!
Hurra!

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort:
Darum haben wir heute diesen Schritt einig, bedacht und im Gefühl unseres Rechtes und unserer Schmach gethan und unsere Entrüstung an die Tagsatzung kundgegeben. Wir haben ferner einhellig beschlossen, unserm geschwornen Eide, unserer Pflicht gegen die Väter und Enkel ein Genüge zu thun, und Vertretung der Nation und einen Bund zu fordern, zu dessen Erringung sich (ekstatisch; schreit:) Alle die Hand bieten müssen.

Anwesende:

Aus tiefer Kehle:
Reicht die Hände!
Die Hände!
Hände!

Es wird totenstill. Nur ein in Entfernung aufliegender Eichelhäher zerreisst nach geraumer Zeit die Stille. Darauf:

Bravo!
Hurra!
Freiheit!

Sprecher 3 (Näff):

Fährt fort, nun in feierlichem, gemessenerem, nicht mehr wie bis anhin agitatorischem Ton. Er macht Abstände zwischen den Sätzen. Es erfolgen keine Zwischenrufe mehr. Es ist nur noch feierlich still. Man redet davon, es sei auf der Bauernweid zu und her gegangen wie in einem Tempel:

Eidgenossen in den 22 Kantonen! Stehet daher auf wir! Erhebet euere Stimme mit uns von Kanton zu Kanton! Benützet die gegenwärtige Volksentrüstung zur Rettung des Vaterlandes. Sprechet euern Willen aus, vom Bodensee zum Léman, in grossen Volksversammlungen, auf dass das erstemal unser Wille als (*"ein" aus tiefem Herzen:*) ein Wille dastehe und die Fremden das Volk erblicken. (*Jede Silbe innig, jede Silbe ein Schlag; am Schluss geht seine Stimme runter, wie wenn sie selber nicht mehr wirken könnte; er weint fast:*) Lasset euch die Nacht n i c h t übereilen, Eidgenossen, wo es, wie in Polen, zu spät wäre und wir nicht mehr wirken könnten..

Anwesende:

Ebenfalls nicht euphorisch, sondern innig, ernst:

Wir schwören es.

Ich gelobe.

Bei Gott, ich gelobe.

Mindestens einer weint...

Dann beginnt mit erregter, zittriger Stimme hinten einer das Lied zu singen. Die andern setzen ein. Von Ferne schlägt es vernehmbar drei Uhr, das darf diesmal lauter sein. Die Stunde schlägt!

Es folgt das ganze Lied. Ein gewaltiger Chor. Das Ganze kommt ab Band. Während des Absingens geht die Lautstärke kontinuierlich nach oben. Lautstärkemässig objektiv der Höhepunkt des Abends.

Dann geht das Lied in die fette, harte, mit treibendem Beat unterlegte Synthesizermusik über, die alles zudeckt.

Dann hört man mitten in der Musik auf einmal die Stimme Baumgartners, der um sein Kind weint. Verzweifelt schreit er:

1. Sprecher (Baumgartner):

Kind.

Mein Engel.

Warum gehst du fort von mir.

Warum gehst auch du.

Mein Gott, lass sie nicht sterben.

Abrupter Abbruch des Lieds und des Wehgeschreis von Baumgartner.

Alle von der Bühne ab. Die Bühne ist im folgenden komplett menschenleer. Das Publikum ist mit nun folgenden Gehörten allein.

Sprecherstimme aus dem Radio:

Sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer.

Wegen eines wichtigen, kurzfristigen Nachrichtenbulletins "aus aktuellem Anlass" müssen wir hier das Hörspiel "Der Volksaufstand zu Flawil von 1836" kurzfristig abbrechen.

Es ist 22 Uhr, 30 Minuten, 0 Sekunden.

Hier ist Radio FFS, das Radio für eine freie Schweiz und für eine freie Wirtschaft.

Wir bringen aus aktuellem Anlass Nachrichten.

Bern. Wie bereits angekündigt übernimmt der Pharmaverband Globo 3000 das Gesundheitswesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Ebenfalls wird das Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement von der LKtrans AG übernommen, zu deren Verwaltungsratspräsident Bundesrat Ehrensperger ernannt wurde. Das Bundesamt für Landwirtschaft wird von der NesteAG übernommen. Bereits vor Wochenfrist -

Die Radiomitteilung wird an dieser Stelle unterbrochen.

Licht.

Alle Spielerinnen und Spieler auf der Bühne.

Grosser Kalender. Darauf angegeben ist das Datum des entsprechenden Tags im Jahr 1998. Beispielsweise der 14. Oktober 1998.

Die Örtlichkeit: Kein Aufnahmestudio. Neutrale Situation. Wartsaalatmosphäre. Es könnte ein Trottoir sein. Ein Hausflur. Irgendetwas.

Alle SpielerInnen sind auf der Bühne. Ihre Kleidung und Frisuren sind genau so, wie sie vor der Vorstellung in die "Kellerbühne" kamen und nachher nach Hause gehen werden - das ist eine Bedingung: Es besteht sozusagen kein Unterschied mehr zwischen den Mitgliedern des Ensembles und den Einzelnen im Publikum. Damit ist auch der Unterschied Fiktion - Realität nicht mehr gegeben: Die Fiktion zerfällt. Die Mitglieder des Ensembles könnten sich gar unter das Publikum gemischt haben, zum Beispiel am Anfang und für die ersten Sätze, und kehren dann auf die Bühne zurück, wo es so abläuft:

Alle SpielerInnen sprechen reihum und ergänzend die folgenden Sätze - den "Abspann". Der Teil ist Schriftdeutsch. Sie bieten sich die Sätze wie gute Conférenciers zu:

Sprecherin 1:

Baumgartners Tochter starb am 23. August 1836 am Nervenfieber.

Sprecher 3:

Ihr Vater hatte bis zu diesem Zeitpunkt an ihrem Bette mitgelitten.

Sprecher 2:

Er erkrankte selber und blieb seinen Geschäften weiterhin fern.

Regisseurin:

Theresia Baumgartner-Sinz schloss am 19. Juni 1840 die Augen.

Sprecher 1:

"Der zweimal verstorbenen Gattin" meisselte Baumgartner auf den Grabstein.

Absatz

Sprecher 3:

Die Versammlung vom 7. August war ein Grossefolg.

Sprecherin 1:

Tatsächlich nahmen 8000 bis 10 000 Personen daran teil.

Regisseurin:

"Frauen und Kinder nicht mitgezählt", wie es hiess.

Sprecher 1:

Es blieb nicht bei der Flawiler Versammlung.

Sprecherin 1:

Zu gleichartigen Volksversammlungen kam es in den folgenden Wochen in Vevey, in Wollishofen, Rieden bei Bern sowie an anderen Orten.

Sprecher 2:

Dabei gab es jeweils etwa gleich viele Teilnehmende.

Sprecher 3:

Die Resolutionen, die man am in Flawil verabschiedet hatte, wurden am Montag der Tagsatzung überbracht.

Regisseurin:

Diese nahm erst Mitte August in dem Sinne davon Kenntnis, dass sie sich weigerte, die Papiere zu verlesen und zu den Akten zu nehmen!

Sprecher 1:

In der Flüchtlingsfrage entschied die Tagsatzung -

Sprecherin 1:

- das Asylrecht zu beschränken.

Sprecher 3:

Alle deutschen Handwerker und alle Anhänger der freiheitlichen Vereinigung Junges Europa wurden ausgewiesen.

Absatz

Sprecherin 1:

Der Volksversammlung in Flawil war also kein rascher Erfolg beschieden. Der neue Bundesstaat wurde nicht unmittelbar gegründet. Auch ein Verfassungsrat wurde nicht unmittelbar eingesetzt.

Sprecher 2:

Dennoch: auf die weitere Entwicklung des schweizerischen Bundesstaats blieb der Aufstand nicht ohne Einfluss:

Sprecher 1:

Was am 7. August 1836 so eindringlich wie noch nie zuvor gefordert worden war, wurde 12 Jahre später Wirklichkeit:

Sprecher 3:

Damals, im Jahr 1848, fanden überall in Europa Volksrevolutionen statt.

Regisseurin:

Die Schweiz hatte Glück.

Sprecherin 1:

Doppeltes Glück.

Sprecher 2:

Erstens brachte sie 1847 den Sonderbundskrieg glücklich hinter sich.

Sprecher 1:

Zweitens konnte sie 1848 im Windschatten der blutigen, tragisch endenden revolutionären Wirren überall in Europa ihre erste Bundesverfassung verwirklichen.

Absatz

Sprecher 3:

Wilhelm Matthias Näff -

Sprecher 1:

und nicht der Staatsmann Gallus Jakob Baumgartner -

Sprecher 3:

- wurde nach der Bundesstaatsgründung zum ersten Bundesrat des Kantons St.Gallen gewählt.

Regisseurin:

Er stand dem Postdepartement vor, vereinheitlichte das - heute wieder deregulierte - Postwesen und trug dadurch bei zur Schaffung eines einheitlichen schweizerischen Wirtschaftsraums.

Sprecher 2:

Hungerbühler war während der vierziger und fünfziger Jahre Landammann des Kantons St.Gallen. Er setzte sich für den Ausbau des Eisenbahnnetzes im Kanton St.Gallen ein. Unter seiner Mitwirkung entstand etwa die Bahnlinie Wil-Ebnat -

Sprecherin 1:

- ... die heute wieder gefährdet ist.

Sprecher 1:

Baumgartner vollzog in den vierziger Jahren einen Wandel. Er wurde zum Führer der Konservativen, zog sich aber 1847 von den höchsten politischen Ämtern zurück.

Sprecher 3:

Die tragischen Ereignisse in seiner Familie einerseits sowie auch die Tatsache, dass in den vierziger und fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Radikalliberalen in grosser Selbstherrlichkeit regierten, mögen zu dieser Wende beigetragen haben.

Sprecher 1:

Er verstarb 1869. Seine letzten Jahre, die er teilweise vereinsamt zubrachte, waren vor allem publizistischen Arbeiten gewidmet.

Spätestens an dieser Stelle beginnt die Unterlegung der Revolutionsetüde op. 10 Nr. 12 in c-moll von Chopin. Chopin, von Haus auf Pole, schrieb diese Etüde schwer leidend nach dem niedergeschlagenen Aufstand seines Volks im Sommer 1830 in Paris. Die Etüde dauert 2 Minuten 24 Sekunden:

Sprecher 2:

Flawil blieb berühmt: Noch jahrzehntelang sprach die politische Berichterstattung bis ins Ausland von "Flawylisieren", wenn sich in Europa eine revolutionäre Volksbewegung erhob.

Sprecher 3:

Die Bundesverfassung von 1848, welcher vom Volksaufstand in Flawil nicht unwesentlich der Boden bereitet worden war, wurde verschiedentlich revidiert und etwa durch das Volksinitiativrecht ergänzt.

Sprecher 1:

Die Bundesverfassung hat unter anderem der Schweiz ihre Stabilität verliehen.

Sprecherin 1:

Nicht nur die Wirtschaft oder das Bankgeheimnis.

Regisseurin:

Die Bundesverfassung wird derzeit nachgeführt.

Sprecher 2:

Der Bundesstaat Schweiz existiert noch.

Sprecher 3:

Der Staat, insbesondere der Sozialstaat, werden heute geschwächt.

Regisseurin:

Es gibt wichtige Anzeichen dafür, dass die Wirtschaft mächtiger ist als der Staat.

Sprecherin 1:

Noch hat die Wirtschaft den Staat nicht übernommen.

Sprecher 2:

Ob sich die Wirtschaft dereinst den Staat ganz unterordnen wird - oder nicht - vielleicht liegt dieser Entscheid immer noch in den Händen des Volks.

Sprecher 1:

Vielleicht.

Ende.

Nistelbühl, Trogen, 5. März 1998, 2 Uhr